

# **UNAUSFORSCHLICHER REICHTUM**

**Texte**

**des Jahrgangs**

**16 (1947)**



**Konkordanter Verlag Pforzheim**

Folgende mit Stern markierten Artikel wurden in einem späteren UR erneut veröffentlicht und sind nicht Bestandteil dieses Dokuments:

- 47/01 Das herrliche Heil der Gnade Gottes (A.E.Knoch)\***  
*Rechtfertigung durch Glauben* (siehe UR 01/61)\*
- 47/10 Die Enthüllung Jesu Christi (A.E.Knoch)\***  
*Die zwei Zeugen (Off.11:3-14)* (siehe UR 69/39)\*
- 47/37 Das herrliche Heil der Gnade Gottes (A.E.Knoch)\***  
*Abrams Glaube (1.Mose 12-15)* (siehe UR 01/119)\*
- 47/51 Die Enthüllung Jesu Christi (A.E.Knoch)\***  
*Die siebente Posaune (Off.11:15-18)* (siehe UR 69/77)\*
- 47/65 Das herrliche Heil der Gnade Gottes (A.E.Knoch)\***  
*Abrams Glaube (1.Mose 12-15)* (siehe UR 01/165)\*
- 47/78 Der zweite Tod (A.E.Knoch)** (siehe UR 51/72; UR 72/167)\*
- 47/88 Die Enthüllung Jesu Christi (A.E.Knoch)\***  
*Der Tempel-Abschnitt (Off.11:19)* (siehe UR 69/127)\*
- 47/113 Die Enthüllung Jesu Christi (A.E.Knoch)\***  
*Das sonnenumhüllte Weib und ihr männlicher Sohn (Off.12:1-6)* (siehe UR 69/162)\*
- 47/122 Das herrliche Heil der Gnade Gottes (A.E.Knoch)\***  
*Gottes Gerechtigkeit* (siehe UR 01/257)\*
- 47/129 Das herrliche Heil der Gnade Gottes (A.E.Knoch)\***  
*Gesetz und Rechtfertigung* (siehe UR 02/27)\*
- 47/150 Die Enthüllung Jesu Christi (A.E.Knoch)\***  
*Michael und der Drache* (siehe UR 69/221)\*
- 47/162 Das herrliche Heil der Gnade Gottes (A.E.Knoch)\***  
*Bündnisse für Unglauben* (siehe UR 02/72)\*
- 47/173 Gott und die Nationen (A.E.Knoch)\***  
*Was ist eine Nation?* (siehe UR 98/21)\*
- 47/180 Die Enthüllung Jesu Christi (A.E.Knoch)\***  
*Die zwei wilden Tiere (Off.12:17b-13:10)* (siehe UR 69/272)\*

Copyright der Pdf-Dateien 2013 by Konkordanter Verlag Pforzheim

Leipziger Straße 11, 75217 Birkenfeld (Deutschland)  
www.KonkordanterVerlag.de  
[info@KonkordanterVerlag.de](mailto:info@KonkordanterVerlag.de)

neu erfasst und bearbeitet im September 2013

Inhaltsverzeichnis

<b>Band 16, Jahrgang 1947</b>	<b>3</b>
<b>47/01 Das herrliche Heil der Gnade Gottes (A.E.Knoch)*</b>	<b>5</b>
Rechtfertigung durch Glauben (siehe UR 2001/61)*	5
<b>47/10 Die Enthüllung Jesu Christi (A.E.Knoch)*</b>	<b>5</b>
Die zwei Zeugen (Off.11:3-14) (siehe UR 1969/39)*	5
<b>47/17 Meine Zeit steht in Deinen Händen (Ps.31:16) (W.Humbert)</b>	<b>5</b>
<b>47/26 Wohin gehört Pfingsten? (M.Jaegle)</b>	<b>10</b>
Unsere Stellung im Plan Gottes	10
<b>47/33 An unsere Leser in Deutschland (A.E.Knoch)</b>	<b>14</b>
<b>47/37 Das herrliche Heil der Gnade Gottes (A.E.Knoch)*</b>	<b>16</b>
Abrams Glaube (1.Mose 12-15) (siehe UR 2001/119)*	16
<b>47/51 Die Enthüllung Jesu Christi (A.E.Knoch)*</b>	<b>16</b>
Die siebente Posaune (Off.11:15-18) (siehe UR 1969/77)*	16
<b>47/59 Wohin gehört Pfingsten? (M.Jaegle)</b>	<b>17</b>
<b>47/65 Das herrliche Heil der Gnade Gottes (A.E.Knoch)*</b>	<b>20</b>
Abrams Glaube (1.Mose 12-15) (siehe UR 2001/165)*	20
<b>47/78 Der zweite Tod (A.E.Knoch) (siehe UR 1951/72; UR 1972/167)*</b>	<b>20</b>
<b>47/88 Die Enthüllung Jesu Christi (A.E.Knoch)*</b>	<b>20</b>
Der Tempel-Abschnitt (Off.11:19) (siehe UR 1969/127)*	20
<b>47/92 Der prophetische Ausblick</b>	<b>20</b>
<b>47/94 Wohin gehört Pfingsten? (M.Jaegle)</b>	<b>21</b>
<b>47/96 Einer, Einer, Einer (Eph.4:4-6)</b>	<b>22</b>
<b>47/97 An unsere Leser</b>	<b>23</b>
<b>47/98 Die ekklesia und die Obrigkeit</b>	<b>24</b>
<b>47/113 Die Enthüllung Jesu Christi (A.E.Knoch)*</b>	<b>32</b>
Das sonnenumhüllte Weib und ihr männlicher Sohn (Off.12:1-6) (siehe UR 1969/162)*	32
<b>47/120 Wohin gehört Pfingsten? (M.Jaegle)</b>	<b>32</b>
Zeichen und Wunder	32
<b>47/122 Das herrliche Heil der Gnade Gottes (A.E.Knoch)*</b>	<b>34</b>
Gottes Gerechtigkeit (siehe UR 2001/257)*	34
<b>47/128 Verlagsmitteilung</b>	<b>34</b>
<b>47/129 Das herrliche Heil der Gnade Gottes (A.E.Knoch)*</b>	<b>34</b>
Gesetz und Rechtfertigung (siehe UR 2002/27)*	34

<b>47/138 Wohin gehört Pfingsten? (M.Jaegle)</b>	<b>34</b>
Schluss	34
<b>47/150 Die Enthüllung Jesu Christi (A.E.Knoch)*</b>	<b>41</b>
Michael und der Drache (siehe UR 1969/221)*	41
<b>47/160 Gottes Wille und Absicht</b>	<b>41</b>
<b>47/161 An unsere Leser (J.Winteler)</b>	<b>42</b>
<b>47/162 Das herrliche Heil der Gnade Gottes (A.E.Knoch)*</b>	<b>42</b>
Bündnisse für Unglauben (siehe UR 2002/72)*	42
<b>47/171 Bodenhaftung in Glaubensfragen (A.E.Knoch)</b>	<b>42</b>
<b>47/173 Gott und die Nationen (A.E.Knoch)*</b>	<b>43</b>
Was ist eine Nation? (siehe UR 1998/21)*	43
<b>47/180 Die Enthüllung Jesu Christi (A.E.Knoch)*</b>	<b>43</b>
Die zwei wilden Tiere (Off.12:17b-13:10) (siehe UR 1969/272)*	43
<b>47/192 Verlagsmitteilung</b>	<b>43</b>

**47/01 Das herrliche Heil der Gnade Gottes (A.E.Knoch)\***  
*Rechtfertigung durch Glauben (siehe UR 2001/61)\**

**47/10 Die Enthüllung Jesu Christi (A.E.Knoch)\***  
*Die zwei Zeugen (Off.11:3-14) (siehe UR 1969/39)\**

**47/17 Meine Zeit steht in Deinen Händen (Ps.31:16) (W.Humbert)**

Es mag heute viele Nöte geben, und sie alle mögen so drückend auf uns liegen, dass sich die Schultern darunter beugen. Und aus diesen Lasten mögen Spannungen in den Familien und zwischen Vorgesetzten und Untergebenen entstehen – aber keine Last drückt so auf uns, nichts beschwert uns so tief wie der *Zeitmangel!*

War es immer so? Hat es nicht einmal eine Zeit gegeben, wo Zeit in Fülle da war? Ganz gewiss! Denn hätte das Menschengeschlecht nicht einmal eine Epoche gehabt, in welcher es Zeit in Fülle hatte, so würde es der Zeiten Mangel nicht verspüren können. Wir können stets nur am Verlust ermessen, was wir hatten. Solange wir im Besitz der Gaben sind, wissen wir sie nicht zu schätzen. Scheint die Sonne, so ist uns dies eine Selbstverständlichkeit. Erst wenn sie hinter den abendlichen Wolken verschwindet, wird uns klar, was wir an diesem untergehenden Tagesgestirn nun verloren haben. Die *Nacht* macht uns den Tag wichtig, genau wie die Trauer die Freude. Und so war und ist es auch mit der Zeit. Adam und Eva hatten Zeit, sie wussten nichts, gar nichts vom Zeitmangel. Man braucht ja nur die Erzählung von Eden unvoreingenommenen Geistes zu lesen. Lagert sich über dieser nicht jene Ruhe, jener aus der Stille geborene Frieden, den wir so sehr ersehnen, aber nicht haben?

Doch beim Lesen kommen wir auch an die Stelle, die uns einen Abschnitt, ja, man möchte sagen, einen Bergrutsch bezeichnet. Flucht, Arbeit, Unruhe, Unrast sind da; kurzum, wir sehen genau die gleichen Faktoren, wie wir sie heute im täglichen Leben erfahren. Aus ist es mit der Stille, mit dem ruhenden Frieden, mit der Harmonie. Und wie ist dies gekommen?

Nun, wir brauchen hier die Geschichte nicht nachzuerzählen, sie ist uns allen zu gut bekannt. *Satan* war in Eden eingedrungen – und mit ihm *Tod* und *Sünde!* Und es wird sich uns gleich ergeben, dass diese beiden Namen jene Faktoren umschließen, die über uns das Leiden des Zeiten-Mangels gebracht haben.

»Du wirst zum Sterben sterbend sein.« So sollte die Stelle konkordant übersetzt werden, nicht »du wirst des Todes sterben«. Denn Adam und Eva lebten noch viele hundert Jahre, Generationen gingen aus ihrem Schoß hervor. Aber es nagte an ihnen der Wurm der *Zeit*. Bisher hatten sie Zeit in Fülle – aber jetzt nur noch *zugemessene* Zeit. Denn das über ihnen ruhende Wort des Herrn sagte es klar: Es wird die Stunde kommen, wo es mit der Zeit im gegenwärtigen Zustand aus ist, wo man davon muss, ohne über das Wohin genau Bescheid zu wissen.

Und was das Schreckliche dabei ist, dieser Zeitmangel nimmt zu. Die Adam und Eva zugemessene Zeit währte immerhin noch hunderte von Jahren. Was konnte in diesen vollbracht und geschafft werden, wie viel war möglich, wo man solche Zeitspanne vor sich hatte! Aber die Spannen werden immer kleiner und sind bis zur heutigen Zeit auf durchschnittlich 40 Jahre zusammengeschrumpft. Und so sehr menschlicher Forschergeist sich auch daran machte, diese Lebensfrist wieder zu erhöhen, es ist bisher *nicht* gelungen, und es wird nicht gelingen.

Wir haben also keine Zeit, weil wir sterben müssen, Sterbliche sind. Und von diesem Urteilsspruch befreit zu werden gibt es auch keinen Ausweg, denn die Sterblichkeit ist unser aller Gesetz, wie dies Paulus in Römer 5:12 sehr richtig beschreibt: »Deshalb, ebenso wie durch einen Menschen die Sünde in die Welt drang, und durch die Sünde der Tod, und also zu allen Menschen der Tod durchdrang, worauf alle sündigten.«

»Worauf alle sündigten«, das ist das Wort, das über unserem Leben steht. Es ist bei uns keine *Erbsünde* da, wie sie allgemein gelehrt wird, nein, in unseren Gliedern west der Tod, und als Folge unseres Sterblichseins können wir nie unser Ziel erreichen. Wir mögen uns anstrengen, wie wir wollen, unser Auge mag haarscharf zielen und unsere Hände sich sorgfältig an den Abziehhahn legen – es nützt alles nichts. Die Kugel, in welcher die Wünsche und Absichten unseres Lebens eingeschlossen sind, sie kommt niemals dort an, wohin sie zur Erreichung unseres Zieles müsste, sie geht daneben – und wir stehen nach allem, auch dem besten Wollen, mit leeren Händen da. Bei Adam und Eva war es noch so, dass die Kränkungs- und Ungehorsamstat Gott gegenüber den Tod beziehungsweise das Sterblichwerden verursachte. Bei *uns* ist die Lage umgekehrt: wir vergehen uns *immer* an allen Maßstäben Seiner Majestät, weil wir einfach als Sterbliche keine Kraft dazu in uns haben, also sündigen wir, sind wir Sünder, verfehlen wir den rechten Wurf – auch in dem besten Leben! Wir müssen also sündigen, wir können es gar nicht anders, müssen vom rechten Weg abkommen und in die Irre gehen, nicht weil auf uns Schuld liegt, nicht weil wir vielleicht nicht gern zum guten Ziel gelangen möchten, nein, einfach deswegen, weil für *jede* vor uns liegende Aufgabe die *Kraft* fehlt. Diese aber hinwiederum ermangelt, weil uns die *Zeit* nicht zur Verfügung steht, die zur Ausreifung, zur Durchführung der Aufgabe notwendig wäre. Und weil wir dies im Innersten verspüren, deswegen ergreift uns die Eile. Möchten wir doch gern wenigstens dies und das erledigen, wenigstens in *einem* Punkt ein vollbrachtes Werk hinstellen. Ja, liebe Freunde, so verständlich dieser Wunsch auch ist – wir können es dennoch nicht schaffen. Und *Eile* hilft dabei gar nichts, sie lässt uns nur umso rascher in die *Irre* kommen, auf die abschüssige Bahn, zehrt umso schneller die Kräfte auf und bringt uns daher nur rascher ins Gesetz des Todes. Das ist ja die besondere Gefahr, in der wir alle stehen, dass *Satan* bewusst daran arbeitet, diese Zusammenhänge zu verwischen. Ist er doch nach Gottes Willen der Verursacher all dieses Menschenelendes, das aus dem Zeitmangel erwachsen ist. Darum preist er täglich zwei Dinge ernsthaft an: das *Tempo* und die *Rationalisierung*! Du musst alles rascher tun, deine Zeit besser einteilen, die Arbeitsvorgänge organischer aufeinander folgen lassen. Aus diesen Anweisungen heraus ist die *Technik* geboren. Aber hat sie uns *Zeit* gebracht? Sind wir Heutigen nicht die Menschen mit der meisten Unrast, dem heftigsten Gejagtsein, dem größten Mangel an Ruhe und wirklicher Zeit? Nun, ich denke, dazu brauche ich nichts zu sagen, keine Beispiele anzuführen. Sie stehen so lebendig überall unter uns, dass wir sie allesamt mit Händen greifen können.

Und diese Unrast hat uns auch auf *geistlichem* Gebiet erfasst. Es ist Satan gelungen, auf einem Gebiet seine Prinzipien durchzusetzen, wo er wirklich nichts verloren hat. Aber wie willig folgen wir ihm auch da, wiewohl wir es nicht nötig hätten. Ich denke dabei an den großen Missionseifer vieler Gläubigen, an dieses aufgeregte Menschengewinnenwollen für den Herrn. Immer steht hinter ihrem Tun die Peitsche des Zeitmangels. Es könnte ja sein, dass der zu Bearbeitende vorher wegstirbt, wie wäre es schrecklich, wenn er nicht das köstliche Evangelium gehört hätte. Auf der gleichen Linie liegen die Konferenzen, organisierten Zusammenkünfte, das ganze Unwesen der Reichsgottesarbeiter. Weil man selbst beim besten Willen keine Zeit hat, deswegen schafft man sich geeignete Personen, die man bezahlt, denen man dafür den Auftrag erteilt, alle jene zu lehren, die man gern belehrt hätte, die zu gewinnen einem selbst aber die Zeit fehlt. Und so liegen die Dinge auch auf dem Gebiet Seines Wortes. Man hat nicht Zeit genug es zu lesen, so freut man sich, dass es Menschen gibt, die einem die Hauptstellen und Hauptgedanken in Zeitschriften auseinanderlegen, gewissermaßen vorkauen, so dass sie für einen selbst in kürzerer Zeit zu verarbeiten möglich sind. O, dieses schreckliche christliche Getue, auf das man überall stoßen kann, das *nichts*, aber auch *gar nichts* für den Herrn gewinnt, weil es nichts gewinnen kann, aber schon sehr viele in Satans Arme getrieben hat über allerhand Irr- und Speziallehren, die sich sehr gern gerade dort einstellen, wo man es mit Seinem Wort »meine Zeit steht in Deinen Händen« *nicht ganz ernst* nimmt!

*Zeit*, liebe Freunde, das wird nun klar geworden sein, ist ein *Geschenk* Seiner Huld und *Gnade*. Wir haben keine, wir können keine haben als dem Tod Verfallene, als Sünder, die immer zu kurz kommen. Wir haben auch keine Zeit uns zu bekehren. Du kannst getrost beschließen, zu einem berühmten und gesegneten Bruder zu fahren, ja, du kannst dir die Zeit dafür stehlen. Aber all dies wird nichts nützen – wenn es nicht Seine Zeit für dich ist. O, dass wir doch dieses Geistesgesetz einmal fest und klar ins Herz fassen würden. Gott lässt Sich in Seine Zeit nicht hineinregieren. Er hat nach Seinem Willen und Ratschluss dem Menschen über das Sterblichsein und die Sünde die Zeit verkürzt. Aber – und eben dies gilt es zu erkennen – Er hat für die *Seinen* eine Haushaltung der *Gnade* geschaffen, eine Ökonomie der *Gnadenzeit*. Das will und soll uns sagen, dass wir, die *Seinen*, die Erwählten und Berufenen so viel aus Seiner Zeitenfülle zugeteilte Zeit haben, dass bei uns alles ausreift, auswächst, darüber hinaus auch jeder uns gesetzte Zeugendienst inmitten der Himmlischen so zeitbemessen ist, dass ihm die Frucht niemals fehlen wird.

Wir haben *keine* Zeit von uns aus, als Menschen, Er aber *hat* nicht nur Zeit, Er ist der *Zeiten Fülle*, darum der *Ewige*, Immerdauernde, der *Unsterbliche*. Und darin kennzeichnet sich Seine Herablassung uns gegenüber, dass Seine Liebe uns aus der göttlichen Zeitenüberfülle jederzeit so viel Zeiten und Fristen zumisst, wie wir nach Seinem Vorsatz zur Ausreifung und Vervollständigung gebrauchen.

»Meine Zeit steht in Deinen Händen«, das will uns sagen: wie sehr auch die Menschen jagen, die Uhrzeiger voranrücken, die Jahre und Jahrzehnte ablaufen, die Geschichte rast und jagt – *uns* kann dies alles nicht anfechten, *wir* haben Zeit, nicht weil wir Übermenschen wären, weil wir nicht unter dem Gesetz des Todes und der Sünde stünden, nein, sondern weil Gott *uns*, den unter Millionen Herausgerufenen *Gnadenzeit* zugeteilt hat, *Zeit in Fülle*, sodass alles ins Ziel kommt, was wir auch in Seinem Auftrag und Willen übernehmen, was auch an und mit uns geschehen mag. Es ist immer Gottes-Zeit über uns, sonst nichts. Warum also eilen, warum mit der Welt von »verlorener Zeit« sprechen, weshalb sich ängstigen, wenn Millionen dahinsterven, die das Evangelium nicht bewusst gehört haben. Wollen wir barmherziger sein als unser himmlischer Vater? Warum ungeduldig werden, wenn die Zeitschriften ausbleiben, wenn wir nicht so mit Brüdern zusammenkommen können, wie dies unserer Seele beliebt; hat nicht alles Seine Zeit in unserem Leben, ist es nicht göttlicherweise zeitvoll, dass der Heiland sagen kann: auch die Haare unseres Hauptes sind gezählt, und es fällt keiner der Sperlinge auf die Erde ohne Seinen Willen? Also alles ist gottgemäß *zeit-* und willens erfüllt, und es ist für uns das Beste, wenn wir es bald lernen, mit dem Psalmisten zu sprechen: »Meine Zeit steht in Deinen Händen!« Nur keine Zeit in die eigene Hand, in die eigene Bestimmung nehmen wollen, nur nicht *treiben*, was Gott zeitgefüllt wachsen lassen will! Ich weiß, dass es jetzt viele gläubige Frauen gibt, die zu ihren Männern sagen: »Raff dich auf, geh` ran, mach`, dass du wieder Arbeit bekommst.« Und ich weiß ebenso gewiss, dass all dieses Machenwollen vergeblich ist. Gelingt es doch einmal, so geht es nachher vielleicht schief. Liebe Glaubensschwester, glaubt es fest: Gott weiß die Stunde *Eurer* Männer, *wann* und *wo* sie wieder an die Arbeit können und sollen, wo wieder der Verdienst herkommen kann. Und ihr Brüder tragt mit den Frauen recht mit, auf denen die Last dieser Zeit nach Gottes Willen besonders schwer liegt. Fasst es für sie im Glauben, dass es Gottes-Zeit ist, die dies über uns bewirkt, aber dass göttliche Zeit noch immer Frucht und Segen heraufgeführt hat. Dann werdet ihr beide es bald gemeinsam und zusammen mit Paulus sprechen können: »Siehe, jetzt ist die angenehme Zeit, siehe, jetzt ist der Tag des Heils!« Wann hat dies Paulus geschrieben? Doch in Tagen und Stunden, wo es alles anders als rosig bei ihm aussah. Wo Verachtung, Spott und Hohn ihm von vielen Seiten auferlegt waren, wo es auch äußerlich recht schwer herging, oftmals das Nötigste fehlte. Wir übersteigern leicht das uns Auferlegte, weil wir meinen, nur *wir* müssten und würden leiden, nur *uns* wäre etwas Untragbares auferlegt. Davon kann keine Rede sein: Jedes Glied am Körper Christi hat so viele Leiden, so viel Stille aus Seiner Zeit, so viele Gaben wie dies der Gesamtheit dieses

Körpers zur Auferbauung und Verherrlichung Seines Namens dienlich ist. *Wir* können nichts *abkürzen*, wir können einander auch nichts *verlängern*.

Vor uns bleibt nur immer die Frage: Ist unsere Zeit im Glauben genommene Gotteszeit oder nicht? Leben wir noch in *unserer* Zeit, die unter dem Zeichen des Todes und der Sünde steht oder in der göttlichen *Gnadenzeit*, in welcher alles nicht nur sein Maß und Ziel hat, sondern auch voll ist vom Leben, vom Sieg, von der Vollendung? Das ist die Frage an uns in diesen Tagen: Wollen wir es uns schenken lassen, als Glieder, als Söhne, Geliebte und Erwählte in der uns geschenkten Gottes-Zeit zu leben, oder wollen wir uns weiterhin unter das Gesetz des *Menschen* schlechthin stellen? Hier herrscht der Zorn, das Gericht, die Eile, das Tempo – und zwar in und bei allen und allem, gleichviel ob wir reich oder arm sind, in Schlössern wohnen oder als Flüchtlinge irgendwo ein schweres Dasein führen. Wo aber das göttliche Zeitmaß unser Hiersein bestimmt, wo wir im Glauben stets und allein auf dieses achten, nach ihm ausschauen, wo es bei uns nur und allein um die »gebührende Zeit« geht und wir unsere Zeit ganz in Seine Hände stellen, da sind wir von der Gnade verschlungen, unter ihr Licht und ihre Kraft gestellt, und dieses göttliche, in die Fülle führende Zeitgesetz schafft uns Segen und weiten Raum, nicht allein für den Geist, sondern auch für Seele und Leib. Denn vor Ihm steht immer der *ganze* Mensch, der zum Ziel gebracht wird, der *gesamte* Körper Christi, an dem kein Glied fehlen darf, der ausreifen und Seine Herrlichkeit sein soll!

Und noch etwas liegt in unserem Psalmwort: Wir lassen auch den Tag Seiner Ankunft in Seinen Händen. Wir reißen ihn nicht an uns durch flehentliches Rufen und Schreien, es dauert uns nicht zu lange bis Er kommt! Wissen wir doch: Tag und Stunde sind im Rat Gottes festgelegt. Und gewiss ist auch, dass er gerade dann hereinbrechen wird, wenn es für *unsere* Berufung und den gesamten Körper Christi die beste und richtigste Zeit ist. *Dann* ist Sein Tag da, wenn die Vervollständigung der Gnade über allen Berufenen erreicht ist, dann, wenn Gott die Summa Seiner Gnade von dieser Erde samt den Herausgerufenen wegnimmt – und nun in *Eile* unter dem Zeichen Seines *Zornes* diesen Äon zum Abschluss bringt. Lass dich nicht irremachen, wenn heute alles *lange* dauert, wenn oftmals die Tage und Nächte der Leiden uns viel zu lange vorkommen und die Ungeduld durch die Seele rast, wie der Herbststurm durch den Wald! Die *Länge* ist ein gewisses Zeichen Seines Dabeiseins in Gnade, der Gnade, die keine Minute länger dich und mich im Ofen des Elends lässt, als bis die Ihn allein ehrende Härte und Schöne an uns erreicht ist. Aber weil es auf alle Fälle Gottes Gnadenzeit ist, unter der wir jetzt leben, deswegen klingt auch durch unsere Einsamkeits- und Verlassenheitsnächte der Trost Seiner Liebe wie die Äolsharfe.

Zeit ist einmal gewesen auf dieser Erde über den Menschen, Zeit als natürliche Zugabe menschlichen Seins. Und solcherart wird die Zeit auch wieder einmal ihre Anwesenheit auf diesem Kosmos haben. Im 1000-jährigen Reich werden die Menschen nur gerichtlicher Weise sterben. Dann ist auch die Sünde ohne Kraft, zumal da Satan gebunden sein wird. Aber es wird auch noch *zugemessene* Zeit sein. Wir wissen es: 1000 Jahre wird sie währen, nicht länger und nicht kürzer, 1000 Jahre, eine für unser Begreifen völlig unvorstellbar lange Zeit. Und dann muss sie noch einmal verschwinden, wird sie zorngerichtlicher Weise von der Erde weggenommen, um nachher in einem Ausmaß im Tag Gottes wieder zugeteilt zu werden, die für uns fast an das Unendliche grenzt. Unendlich, nimmer aufgehörend, immer bleibend wird sie aber erst dann vorhanden sein, wenn es keine Herrschaft mehr gibt, wenn der Tod sich abgetan hat, der Sohn dem Vater das Königreich übergab und Er, Gott, alles in allen ist. Dann ist der Punkt erreicht, wo Gott und die *Zeit* sich wesensmäßig decken, wo Gott das All so in die Zeitenfülle versetzt, dass Zeit nie mehr aufhören kann.

Jetzt läuft es noch in die Zeit-Verkürzung, wir spüren dies sehr an der uns umgebenden Welt, an dem Branden dieser Wogen bis herein in unsere innersten Bezirke. Aber wir sind glücklich daran, denn in unserem Haupt und Heiland sind uns für *jetzt* und *heute* schon Zuflüsse aus der Zeitenüberfülle geschenkt, sodass wir demütig sprechen dürfen, aber auch glaubensvoll: »Meine Zeit steht in Deinen Händen!«

#### 47/24 Gnade, die erwählt (A.U.Gasser)

*Gnade* wird alles genannt, das Gott einem armen bedürftigen Menschen zukommen lassen will als ein freies, volles Geschenk, ohne den Menschen als solchen, noch seine Qualitäten und Errungenschaften zu berücksichtigen.

Errettung in dem Herrn Jesus Christus – durch die lebenswirkende Kraft Gottes – ist das größte Geschenk, die höchste Gnadengabe, die der Vater einem Seiner Geschöpfe zukommen lassen kann. Ist dies doch der entscheidende Auftakt einer unbeschränkten Reihe von herrlichen Erfahrungen der Gnade Gottes in Christus Jesus.

Wie ist doch Gottes Wille so hoch erhaben über dem unsrigen! »Der alles bewirkt nach dem Ratschluss Seines Willens!« Wie steht doch der Vater, der alles in allen wirkt, so weit über dem irdischen Leben und Geschehen. Wie ruhig führt Er alles hinaus durch Seinen gesalbten Sohn Jesus Christus, Herr über alle und in allen, mit der Sicherheit und Ruhe, als sei das Ziel schon erreicht. –

Hat Er nicht mich erwählt? Hat Er Sich nicht mir geoffenbart? Hat nicht *Er* es in meinem Herzen Licht werden lassen zur Erleuchtung mit der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu Christi? Ist Er – der Gott des Lebens – nicht gerecht, wenn Er heute den rechtfertigt, der des Glaubens Jesu ist?

*Liebe*, das Motiv, die Ursache unserer Erwählung; *Gnade*, das Prinzip des Weges zum Vaterherzen; *Glaube*, das Empfangsgerät, durch welches uns das Heil bewusst zuteilwird, sind Gnadengaben Gottes, die nicht verdient werden können. Das *Heil* oder das äonische Leben ist es, welches Gott in Christus jedem gibt, der sich danach ausstreckt. Das *Verlangen*, das der Erhabene, Souveräne in jedem wirkt, den Er vor dem Umsturz der Welt aus Gnaden zuvorsehen hat, schließt alle Theorie aus, die die Willensfreiheit des Menschen verantwortlich macht für seine Errettung. Es besteht ein himmelweiter Unterschied zwischen göttlichen Tatsachen und menschlichen Schlussfolgerungen, zwischen Gottes Wort: Niemand kann zu Mir kommen, so nicht der Vater, der Mich sendet, ihn *zieht*, und der Menschen Behauptungen: Wenn du dich nicht selbst entscheidest, so kann auch Gott nichts tun zu deinem Heil.

Wie ist doch in meinem Leben die souveräne Hand Gottes sichtbar geworden! *Er* hat alles gewirkt, das Wollen sowohl wie das Vollbringen, den Anfang wie auch das Ende, die Ursache sowohl wie die Wirkung.

Ist der Scheol stärker denn Seine Liebe? Ist die Nötigung der Menschen mächtiger als das ausgebreitete Band Seiner Liebe? Erkannten wir Gott? Oder war Er es in meinem Leben, der mich zuvor erkannte? (Gal.4:9). Vollzog sich an mir Seine Rettung aus Furcht vor einer ewigen Verdammnis oder aus Bewunderung Seiner Errettung, vollführt am Kreuz? Kann die Aufforderung eines eifrigen Evangelisten oder Predigers unseren Glauben zur Errettung künstlich in Tätigkeit zu setzen, mit dem Gnadengeschenk des gottgegebenen Glaubens, empfangen durch den heiligen Geist, verglichen werden?

Wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer hat Ihm gegeben, dass ihm dafür wieder vergolten werde? Wer hat *sich* Gott gegeben, dass ihm als *Belohnung* Errettung zuteilwerden soll? Ist doch die Erde und was sie füllt des Herrn, die Menschen eingeschlossen.

Gnade, die nicht auffordert und drängt nach der törichten Weise der Menschen, sondern offenbart und erfüllt mit der Erkenntnis Seiner Errettung, ist des liebenden Vaters Weise, Seine Erwählten abzusondern aus der Welt für Sich Selbst. Er gibt, bevor Ihm gegeben wird, Er liebt, ehe Er wieder geliebt wird, Er hat mich erwählt, ehe es mir einfiel, Ihn zu erkennen.

Nötigungen, Aufforderungen, sowie Drohungen der Menschen verliefen im Sand. Eigene Antriebe habe ich nicht gehabt. Da ist niemand, der Gott aufsucht, auch nicht einer! (Röm.3:11). Auch ich fragte nicht nach Ihm.

Aber wer ist Herr über seines Herzens Regungen und den Gang seiner eigenen Gedanken? Konnte ich mir selbst davonlaufen oder der inneren Stimme enteilen, die doch mein Denken füllte? Wo ich auch hinsah, was mir auch zur Erkenntnis kam, da war Not, Sünde, Tod,

Bedürfnis nach Vollkommenheit und endlich Verlangen nach Frieden mit Gott, ja, Gemeinschaft mit dem Vater der Gnade Selbst, durch Christus Jesus, meinen Herrn.

*Gnade* lässt das Werk nicht unbeendet, das sie anfang. Gnadengeschenke sind frei und überfließend. *Gnade* vermag das zu tun, was *wir* nie erreichen können. *Gnade* kann erlösen vom alten, elenden Menschen. *Gnade* kann erwählen und eine neue Menschheit erschaffen, *neu* in geistlicher und wirklich-täglicher Hinsicht, auf dass, wie geschrieben steht: »Von Gottes Gnade aber bin ich, was ich bin, und Seine Gnade in mir ist nicht inhaltslos geworden« (1.Kor.15:10).

#### **47/26 Wohin gehört Pfingsten? (M.Jaegle)**

##### ***Unsere Stellung im Plan Gottes***

Es ist ein feststehendes, unabänderliches Prinzip des Wortes der Wahrheit, dass, wo Israel mit Namen oder Fürwörter wie »ihr«, »euch« usw. angeredet wird, es auch wirklich sonst niemand anders meint; folglich darf auch sonst niemand diese Anreden auf sich beziehen. Dies wirklich zu beachten, bedeutet praktische, gehorsame Ausübung von 2.Timotheus 2:15; das Wort der Wahrheit richtig zu schneiden, welches vor Beschämung bewahrt!

Wie sicher wird doch der Gang in Gottes Wort, wenn wir das beachten; und wahrlich, Petrus hat in seiner Heroldsbotschaft klare Grenzsteine gesetzt um zu zeigen, wer an Pfingsten Anteil hat und wer draußen steht.

»Männer! Juden!« Das war seine erste Anrede an die Menge »Und alle, die da Jerusalem bewohnen« (Ap.2:14) mag wohl Proselyten in sich schließen, aber niemals Ungläubige aus den Nationen.

Ein weiterer Beweis dafür, dass er Juden vor sich hatte, ist, dass er das, was eben geschehen war, mit dem Propheten Joel erklärte. Also nicht nur im Gesetz Mose (3.Mose 23) ist das Pfingstfest abgeschattet, sondern auch der Prophet Joel weissagt davon. Auch hier zeigt sich wieder der große Unterschied im Hinblick auf die Enthüllung der heutigen Verwaltung, in der wir als Glieder des Körpers Christi leben. Von Pfingsten kann Petrus sagen: »Dies ist, das angesagt war durch den Propheten Joel« (Ap.2:16)! Hingegen Paulus enthüllt uns von seinem Auftrag an die Nationen nach Epheser 3:9 von einer Verwaltung des Geheimnisses, des was verborgen gewesen ist von den Äonen an in Gott!

Vergleichen wir nun die Weissagungen mit dem Zitat in der Apostelgeschichte, so fallen uns bemerkenswerte Unterschiede auf. In Joel 2:28,29 heißt es zweimal: »... werde Ich *Meinen* Geist ausgießen ...«, während Petrus diesen göttlichen Ausspruch also wiedergibt: »Ich werde ausgießen *von Meinem* Geist.«

Eine solche Einschränkung, die in Wirklichkeit nicht Petrus, sondern der Geist Gottes selbst vornahm, muss ihre besondere Begründung haben. Diese wird uns gezeigt durch die Beachtung des Zusammenhangs dieser pfingstlichen Verheißung in Joel 2. Von Vers 21 an beschreibt der Prophet den Segenzustand des Volkes Israel im tausendjährigen Reich, also während des Tages Jehovas. Mit Vers 28 geht er über zu der Weissagung von der Geistesausgießung und gibt mit dem Wort »danach« (Luther: »Und nach diesem...«) genau die Zeit der Erfüllung an, nämlich nach der Wiederherstellung Israels. Nun aber fand die Erfüllung von Pfingsten in Jerusalem zeitlich viel früher statt, denn noch war Israel als Volk nicht bekehrt. Auch wurden dabei noch nicht die Sonne verkehrt in Finsternis und der Mond in Blut, dies wird erst in der kommenden großen Drangsal geschehen. Diese schwere Zeit wird dann die Einleitung bilden zu jenem großen Tag und den Auftakt für Israels Wiederannahme durch ihren Gott. Weil nun diese geweissagten Ereignisse in Joel 2 die Errettung Israels zum Mittelpunkt haben, und Pfingsten mit seiner Erstlingsernte den Anbruch derselben darstellt, durfte Petrus an jenem Tag diese Joel-Stellen zitieren. Fein brachte dabei der Geist die Unterschiede der Zeit zum Ausdruck durch die Worte »*von Meinem* Geist«, und trennte also die Vollverheißung mit der nur teilweisen, anbruchartigen Erfüllung.

Hier gibt uns das Wort Gottes ein lehrhaftes Beispiel von seiner richtigen Teilung und zu gleicher Zeit einen Einblick in seine übermenschliche Genauigkeit.

Das Fest zu Pfingsten war der Anfang und findet seine Fortsetzung in den letzten Tagen (des gegenwärtigen Äons, Ap.2:17) und wurde von dem Propheten Sacharia (Sach.12:10) geweissagt. Dort findet eine Geistesausgießung über das Haus Davids und über die Bewohner von Jerusalem statt. Hier dann über alle und nicht nur über etliche wie an Pfingsten, mit der Auswirkung der großen nationalen Umsinnung des Volkes Israel. Dies wird geschehen, wenn Christus am Ende der großen Drangsal auf dem Ölberg hernieder steigt, um die Übriggebliebenen von Israel zu retten.

Stellen wie Jesaia 32:14,15; 44:3; Hesekiel 36:27; 37:14; 39:29 und andere beweisen es klar, dass die Erlösung und Errettung Israels unzertrennbar mit der Geistesausgießung verbunden ist und davon war Pfingsten nur ein Anfang.

Aus dem allen ergibt sich ein klares Bild von der Reihenfolge dieser Heilstat. Zuerst an Pfingsten über Erstlinge, darauf über alle nach Sacharia 12:10, welche die Wiederherstellung Israels zur Folge hat, und »danach« über alles Fleisch. Unverkennbar geht es dabei nach dem Grundsatz: Israel zuerst!

Völlig außerhalb dieser Reihenfolge steht hier noch verhüllt die Innewohnung des Geistes der Glieder des Körpers Christi wie sie heute für die Gläubigen aus den Nationen gesegnete Tatsache ist. Dieselbe wurde erst durch den Dienst und besonderen Auftrag des Apostels Paulus möglich und bedeutet eine ganz neue göttliche Handlungsweise.

Petrus fährt im 22. Vers folgendermaßen fort: »Männer! *Israeliten!* Hört diese Worte!« Also nur an Israeliten ergeht diese Aufforderung, folgendes hören zu wollen: »Jesus, den Nazarener, einen Mann, erwiesen *unter euch* als von Gott durch Machttaten und Wunder und Zeichen, die Gott durch Ihn tat *in eurer Mitte*, so wie ihr es selber wisst ...« *Unter euch* und *in eurer Mitte* hatte Gott durch Jesus das alles gewirkt und noch finden Seine weiteren Taten nur innerhalb dieser Grenzen statt.

In Vers 29 haben wir die dritte Anrede: »Männer! Brüder!« Nie hätte Petrus einen anderen Volksgenossen also angeredet. Auch kann niemand anders, selbst kein Proselyt, David zum Urvater haben, wie ihn Petrus in diesem Vers benennt, als nur reinblütige Israeliten.

In diesen Anreden wies Petrus die Schar zum Hören an, aber im 36. Vers fordert er sie auf, Jesus als Herrn und Christus anzuerkennen mit den Worten: »Gewisslich erkenne nun das *ganze Haus Israel*, dass Gott Ihn sowohl zum Herrn als auch zum Christus macht – diesen Jesus, den ihr kreuzigt.« Hier auf dem Pfingstboden soll nur Israel zu dieser lebensvollen Erkenntnis gelangen.

Nachdem Petrus dies alles dargelegt hatte, kam nun auch eine Entgegnung von den Zuhörern und zwar redeten die, welche das hörten und denen das Herz durchbohrt wurde, die Apostel mit »Brüder« an (Vers 37). Nie hätte sich dies ein anderer Volksgenosse erlauben dürfen. Um sich so zu benennen, musste man ein reinblütiges Glied der israelitischen Volksfamilie sein.

Wie viele Worte, die Jesus während Seiner Erdentage zu Seinem Volk redete, blieben doch wirkungslos! Aber hier war nun der Zeitpunkt gekommen, wo der vorbildliche Segen der Erstlingsgarbe sich unter diesen Israeliten auszuwirken begann und zwar in der Weise, dass sie von diesem Wort erfasst wurden. Die bildliche Erklärung dieser Auswirkung mit den Worten »das Herz ward ihnen durchbohrt« ist sehr vielsagend. Es waren stark verhärtete Herzen. Aber das mit der Auferstehungskraft Christi erfüllte Wort wird auch mit solchen fertig. Diesmal galt es nun wirklich ernst bei diesen Juden, denn sie fragten, was sie tun sollen. Darauf in Vers 38 machte Petrus die Bedingung bekannt, um in den Besitz des Geistes zu gelangen. Als Erstes gebot er Umsinnung. Bei einem so bevorzugten Volk wie Israel, welches von allen Völkern auserwählt war und schon jahrtausendlang die göttliche Zuneigung genoss, derselben aber mit viel Ablehnung und Undank begegnet war, war es aufs Völligste angebracht, von den Gliedern eines solchen widerspenstigen Volkes, eine Umsinnung von ihrer bisherigen Einstellungen zu verlangen. Zur Umsinnung musste dann noch die Wassertaufe kommen, auch ganz in jene Zeit passend, denn heute ist dieser wichtige

Vorgang anders: »... die ihr glaubt, versiegelt seid mit dem Geist der Verheißung« (Eph.1:13).

Das alles war Vorbedingung zur Erlassung der Sünden und zum Eintritt in das kommende Königreich.

Nachdem Petrus bis hierher unmissverständlich klar ausgesprochen hat, dass Pfingsten mit seinen Gaben *nur* für das Volk Israel sei, legt er dieses Eigentumsrecht im 39. Vers noch einmal geradezu dokumentarisch nieder mit den Worten: »Denn *euer* ist die Verheißung und eurer Kinder und aller die in der Ferne sind ...!« Dieses Wort sollte ganz besonders von uns Gläubigen aus den Nationen beachtet werden, auf dass wir uns nicht an Israels Eigentum vergreifen, denn »euer« ist wahrlich nicht »unser«!

Ebenfalls gilt es zu beachten, dass sich nach dieser Aussage die Fortsetzung von Pfingsten nichts bis zu den Nationen hinzieht, sondern innerhalb des Volkes Israel ihren weiteren Verlauf nimmt.

Dass »eure Kinder« israelitische Sprösslinge sind, braucht keiner weiteren Beweisführung. Hingegen könnte man schlussfolgern, dass »die in der Ferne« solche aus den Nationen betrifft. In Wirklichkeit sind das aber auch Israeliten. Eine auslegende Parallelstelle dazu ist Daniel 9:7. In seinem Bußgebet nennt Daniel das ganze Volk Israel in seiner damaligen Einteilung, – zuerst die Bewohner von Juda und Jerusalem, das ganze Israel und anschließend die Nahen und »die Fernen« in allen Ländern, wohin Jehova sie vertrieben hatte ... So war es auch in den Pfingsttagen. Dort waren auch Juden aus allen Ländern, wie aus Apostelgeschichte 2:5 hervorgeht. Und das waren die hier benannten »Fernen«, welche aber erst später hinzu kommen sollten, weil zu diesen erst Paulus gesandt wurde; denn die Apostel der Beschneidung hatten in der Pfingstzeit noch keinen Auftrag über die Grenzen des Landes hinaus zu gehen (Ap.1:8).

Wenn mit diesen »Fernen« in Apostelgeschichte 2:39 tatsächlich Nationen gemeint wären, so würde dies mit der angegebenen Reihenfolge nicht mehr harmonieren, denn in derselben sind ja die Programmpunkte folgendermaßen (Ap.1:8): Jerusalem, Judäa, Samaria, letzte Grenze des Landes. Darauf die Fernen, die Auslandjuden, welche durch Paulus erreicht wurden, und erst nachdem die allgemeine erneute Ablehnung unter Israel offenbar war, erhielt Paulus den Auftrag zu den Nationen zu gehen. Natürlich waren auch die Nationen fern von Jerusalem (Ap.22:21), aber auch bei diesen beiden Gruppen von »Fernen« galt der Grundsatz: Israel zuerst.

Was das »einstmals ferne« von den Gläubigen aus den Nationen in Epheser 2:13 anbelangt, handelt es sich nicht wie bei den vorhergehenden Fällen um eine geographische Entfernung, sondern um die heilsgeschichtliche.

Vers 41: »Die nun fürwahr, die sein Wort willkommen hießen, wurden getauft und wurden hinzugefügt an jenem Tag etwa 3000 Seelen.«

In Kapitel 2:1-4 nahm die Erfüllung des pfingstlichen Vorbildes ihren Anfang und in diesem 41. Vers nimmt nun der Geist aus dem Volk, welches als einzubringende Ernte noch ganz draußen steht, die »Webebrote« als Erstlinge dem Jehova, 3000 an der Zahl. Durch Umsinnung und die Taufe auf den Namen Jesu Christi erhielten sie das Geschenk des heiligen Geistes und kamen dadurch unter die reichen Segnungen, welche in den verschiedenen Opfern, die am Wochenfest dargebracht wurden, vorgebildet und abgeschattet waren.

Vor allem war die Erlassung ihrer so schweren Sünden notwendig; dieselbe wurde ihnen zuteil, weil Er als *Sündopfer* am Kreuz hing. Der Segen des *Brandopfers* wandelte sie, deren Zustand noch kurz vorher Gottes Zorn forderte, in Menschen göttlichen Wohlgefallens um (vgl. 3.Mose 1:9). Die Auswirkung des *Friedensopfers* verdrängte ihre feindselige Einstellung gegen ihren Gott und ein Friedenszustand trat an dessen Stelle. Ferner wurden ihre Herzen mit der Freude, welche das *Trankopfer* abschattete, erfüllt, wovon ihr Frohlocken und Gottloben in Vers 46 beredtes Zeugnis ablegt. Jetzt war ihnen auch der tiefe Sinn des *Speisopfers* erschlossen, welches das reine, heilige Leben Jesu auf dieser Erde darstellt.

Welche Umwandlungen vollbringt doch das herrliche Wort unseres großen Gottes! Seine ihm innewohnende Kraft lässt anstelle des Schattenbildes das Wesenhafte empor sprossen und an den Platz der leblosen Webebrote werden durch die Macht des Geistes Menschen gesetzt.

Damit wird uns ein tiefer Blick eröffnet in das innerste Wesen der göttlichen zeremoniellen Verordnungen im Gesetz Mose und eine wertvolle Auslegung derselben gegeben. Es sind nicht nur vorgeschriebene Handlungen zur Verschönerung der Tempelfeiern, sondern ähnlich Samenkörnern mit ihrem lebenden verborgenen Fruchtsatz, trägt jedes einen göttlichen Vorsatz in sich, welcher in der Handlung selbst nur schwach schattenhaft angedeutet, zur bestimmten Stunde durch die Erfüllung äußere herrliche Gestaltung erhält.

So ist in Herrlichkeit jenes große Gebiet der Heiligen Schrift ein reiches Fruchtfeld, besät mit edelstem Samen, jeder zu seiner Zeit und Stunde, Gott die herrlichsten Früchte bringend. Und wahrlich, eine große Ernte steht hier für Gott noch aus. Ja, auf diesem Weg, im Finden der inneren Zusammenhänge von Verheißung und Erfüllung, Same und Frucht, Vorschattung und Wesen entdecken wir am sichersten den Kern dieser alten Schriftrollen, welcher ist, – Christus und Sein Geist, der wie ein pulsierender Lebensstrom dem Ganzen fruchtschaffendes Leben verleiht.

Jesus, der als Mensch in Seinen Erdentagen den tiefsten Einblick in das Wort Seines himmlischen Vaters hatte, sieht sogar seinen kleinsten und unscheinbarsten Teilchen diese Wundermacht innewohnen, indem Er jedem Jota (der kleinste hebräische Buchstabe) und jedem Hörnlein (die winzigen hornähnlichen Strichlein im Hebräischen) eine Erfüllung zuspricht (Mat.5:18).

Aber noch ein anderer Segen wird uns durch die Betrachtung einer besonderen Seite des Festes der Erstlinge. Durch ihn erhält unser Glaube die unumstößliche Gewissheit, dass Gott unter allen Umständen, inmitten der schwierigsten und scheinbar aussichtslosesten Verhältnisse, Seine Verheißungen zur rechten Stunde einzulösen vermag und dass es keine, auch gar keine Hindernisse gibt, welche Ihn daran zu hindern vermögen. Dieser wertvolle Lehrgang besteht in einem kurzen Überblick des Weges, den dieses pfingstliche Vorbild gegangen.

In dieser langen Zeitspanne war es diesem Fest der Erstlinge nicht oft vergönnt von einem gehorsamen Volk gefeiert zu werden. Ja, durch den wiederholten Abfall des Volkes war es zu gewissen Zeiten zum Brachliegen verurteilt. Selbst in Perioden, wo es gefeiert wurde, war es in eine starre leblose Form gepresst, um nur noch als nichtssagende Gesetzeszeremonie ein kümmerliches, äußeres Dasein zu fristen und zum Teil nichts anderes mehr bewirkend, als den Stolz dieses Volkes zu nähren, welches sich auf seine schönen Gottesdienste etwas einbildete und verächtlich auf die Nationen herab sah. Als reines und heiliges Gottesgeschenk wurde es nicht selten von unreinen Priesterhänden verwaltet, welchen auch gewiss die Erkenntnis für die ganze Symbolik dieser, auch äußerlich wunderschönen Handlung fehlte. In die traurigste Zeit kam es dann noch kurz vor seiner Erfüllung. Der Zustand des Gottesvolkes war zu jener Frist ein besonders tiefstehender. Wie Schafe ohne Hirten, dermaßen verstockt und verblendet, um mit ihren entarteten Priestern für ihren Messias, von dem sie so viel Gutes empfangen hatten, das Kreuz zu fordern, – und aus diesem Volk sollten in kürzester Zeit darauf 3000 als geheiligte »Webebrote« dem Herrn dargebracht werden? Von dieser Seite gesehen, war für eine solche Gottestat sehr wenig oder gar keine Aussicht.

So musste dieses Vorbild durch die langen Jahrhunderte hindurch sich eine erniedrigende Behandlung gefallen lassen.

Aber siehe! Als die Zeit der Erfüllung gekommen war, brach mit unwiderstehlicher Gewalt diese innere Kraft hindurch und ließ dieses Schattenbild seine sieghafte Auferstehung erleben. Erlöst aus seiner starren Form, herausgehoben aus allen Erniedrigungen und Demütigungen, steht es vor uns in göttlicher Schönheit und Herrlichkeit, als eine besondere Offenbarung von Gottes Größe in der Hinausführung Seiner Heilspläne.

Apostelgeschichte 2:42 berichtet uns fortfolgend über die Glaubensbetätigung der Pfingstgemeinde. »Sie hielten aber an in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und dem Brechen des Brotes und den Gebeten.«

»An der Lehre anhalten« ist auch für uns aus der Nichtbeschneidung eine empfehlenswerte Mahnung, denn gerade unser Apostel Paulus legt ihr großen Wert bei (Röm.6:17). Die Lehre der Apostel, an welcher jene Schar hielten, war jedoch beschränkt auf das irdische Königreich Gottes nach den Aussprüchen der Propheten mit der Vorrangstellung Israels (Ap.1:6). Wir, als Gläubige aus den Nationen, halten auch an dieser Lehre fest, aber nur in dem Sinn, dass wir an ihre einstige Verwirklichung glauben, ohne dieselbe auf uns zu beziehen. Die Lehre des Paulus, ihrer Folgerichtigkeit und ihrem größeren Blickfeld zufolge, rückt für uns – die Nationen – in den Vordergrund (Kol.1:25-27; Eph.3:1-11).

Aus Vers 44 und 4:32 geht hervor, dass die israelitische Gemeinde sofort die Gütergemeinschaft einführte. Dies stand im Zusammenhang mit einer göttlichen Anordnung im Gesetz Mose, welche ihnen Vermögensgleichheit gebot. Auf die heutige Nationengemeinde lassen sich solche gesetzliche Verordnungen nicht anwenden.

In der weiteren Entwicklung der Pfingstgemeinde ist nicht die geringste Änderung wahrzunehmen, denn alles läuft auf denselben völkischen Linien weiter.

Nach der Heilung des Lahmen im 3. Kapitel redet Petrus die Menge (Vers 12) wieder mit »Männer! Brüder!« an.

In Vers 17 fordert er die »Brüder« zur Umsinnung auf.

Vers 20: »... und Er schicke den *euch* vorher Bestimmten, Christus Jesus.«

Vers 22: »Mose zwar sagte: Einen Propheten wie mich wird *euch* der Herr *euer* Gott aufstehen lassen aus euren Brüdern. Auf Ihn sollt ihr hören in allem, so viel als Er zu *euch* sollte sprechen.«

Vers 25: »Ihr *seid* die Söhne der Propheten und des Bundes, den Gott machte mit *euren Vätern*.«

### **47/33 An unsere Leser in Deutschland (A.E.Knoch)**

Dankbarkeit gegen Gott erfüllt uns bei der Kunde, dass wir jetzt wieder mit unseren Geschwistern drüben in Verbindung treten können, nach so langen Jahren der Trennung. Viel haben wir eurer in Liebe und Teilnahme gedacht, wenn wir von den schweren und schmerzlichen Erlebnissen hörten, die so viele von euch betroffen haben. Aber die oft so köstlichen Zeugnisse derer, die in größter Not den Herrn so besonders verherrlichen konnten, haben uns auch mit Zuversicht und Freude beim Gedanken an euch erfüllt. Mit größerer Hoffnung denn je verlangt uns deshalb danach, den Dienst unter euch wieder aufzunehmen.

Gott ist uns sehr gnädig gewesen, indem Er uns die nötige Kraft gab, unsere eigentliche Aufgabe, die Erforschung der Urtexte, fortzusetzen. Diese Aufgabe ist viel größer und schwieriger als wir anfänglich erwartet hatten. So arbeiten wir noch immer an der Wiederherstellung des hebräischen Textes, der arg verstümmelt auf uns gekommen ist, infolge jahrtausende langen Abschreibens von den Urschriften, wie es auch kaum anders sein konnte. Wir durften sehr viele Verbesserungen vornehmen, die dunkle Stellen verständlicher machen; und wir hoffen, das erste Buch Mose im Lauf des Jahres auf Englisch zu veröffentlichen.

Unseren lieben Freunden in der Schweiz sind wir so besonders dankbar, vor allem Bruder Winteler, für das treue Fortsetzen der Arbeit so weit es möglich war. Nicht nur für das Herausgeben des »Unausforschlichen Reichtums«, sondern auch für die opferfreudige Belieferung der verarmten deutschen Leser mit Gratisexemplaren. Hoffentlich können wir einst ihnen alle ihre Liebe ein wenig vergelten, wenn es wieder möglich sein wird, einen Teil unserer Schriften in Deutschland zu drucken.

Wir hoffen so sehr, mit der Zeit die Geschwister wieder von unserer alten Zentrale Stepenitz aus beliefern zu können. Dort lagert noch ein ansehnlicher Vorrat, darunter eine größere Anzahl Testamente. Monatelang haben sich diesbezüglich Verhandlungen mit der

Regierung bereits hingezogen. Sowie sie zum Abschluss kommen, können wir unserer gesetzlichen Vertreterin, Frau Dr. jur. Brickwell, Vollmacht erteilen, die notwendigen Schritte zu tun. In gleicher Weise hoffen wir, bald eine neue Auflage des Testaments drucken zu können.

Solange die Zonen-Trennung besteht, sind wir den Brüdern Humbert und Riehle so besonders dankbar dafür, dass sie, der erstere für den Norden, der zweite für den Süden, den Versand besorgen. Aber selbst wenn die Zonen-Grenzen überbrückt werden sollten, würden wir es doch für ratsam halten, weiter verschiedene Zweigstellen zu haben. Die Zeiten sind so unsicher und die Lage so ungewiss, dass es nicht weise erscheint, alles an einem Ort zu haben. Sollte dieser bedroht werden, so würde alles gefährdet sein, während mehrere Zentren eine gewisse Sicherheit für einen Teil der Schriften bedeuten.

Manche Geschwister scheinen zu denken, wir brächten eine neue Lehre. Dies ist durchaus nicht der Fall. Wir kehren bloß wieder völlig zurück zu Paulus und zu dem, was seine Gemeinden glaubten, bevor sich ganz Klein-Asien von ihm wandte. Wenn diese Wahrheiten heute vielen neu erscheinen, so beweist dies nur, wie allgemein der Abfall von der ursprünglichen Botschaft des Apostels der Nationen geworden ist. Wir haben die Irrtümer, in die alle großen Staatskirchen sich verstrickten, gleichsam mit der Muttermilch eingesogen. Denn auch die gesegnete Reformation ist nicht bis zur rein paulinischen Lehre zurückgekehrt, und konnte es auch nicht, weil Gottes Zeit dafür noch nicht gekommen war. Heute, in der Endzeit, gibt Gott den Gliedern Seines Körpers das Licht, das sie brauchen, um zu Seinem Ziel heranzureifen. Dies ist nichts Neues, sondern die alte Offenbarung, die Paulus für uns, die Nationen, erhielt. Andererseits ist sie auch nicht so alt, dass sie zurückreicht zu dem Evangelium des israelitischen Königreichs, welches vor der Absonderung des Paulus verkündigt wurde. Und da dieses Evangelium sich ebenfalls in der Bibel befindet, wird es die Gläubigen noch leichter irreführen, als die Angriffe aus gottfeindlichen Lagern.

Genaueste Übersetzung ist die unerlässliche Vorbedingung richtiger Auslegung. Die konkordante Methode erfordert die gründlichste Beachtung tausender kleiner Einzelheiten, die meist übersehen werden. Dies muss zu Ungenauigkeiten in der Deutung führen. Die Wahrheit wird dadurch verdunkelt. Viele volkstümliche Lehren sind überhaupt nicht im Urtext zu finden. Andere stehen in direktem Widerspruch zu dem eigentlichen Sinn eines Schriftwortes, der sich aus allen Zusammenhängen, in denen es erscheint, allein richtig ergibt. Andere wieder harmonieren nicht mit der grammatischen Form des Urtextwortes und anderen Dingen. Aber bei der konkordanten Methode ist der Übersetzer gezwungen, dies alles zu beachten, und wird dadurch sicherer zum Licht geführt als auf andere Weise. Er muss die geringsten Einzelheiten in Gottes Wort betrachten. Und indem ihn dies mit Freude und Befriedigung erfüllt, kann er es nicht lassen, diese Schätze mit anderen zu teilen.

Auf solche Weise wurde auch Licht auf viele dunkle Stellen des »Alten Testaments« geworfen. Wir haben eine Serie kurzer Artikel geschrieben, die wir unseren Lesern von Zeit zu Zeit zugänglich machen möchten. Wir vergleichen den ganzen hebräischen Text Wort für Wort mit der Septuaginta, der alten griechischen Übersetzung, 300 Jahre vor Christus gemacht, die manche Lesart bewahrt hat, die in den uns heute zugänglichen hebräischen Handschriften fehlen oder verstümmelt und entstellt wurden. Sind diese doch 1000 Jahre später geschrieben als die Septuaginta. Die Bücher Mose vergleichen wir außerdem mit dem sogenannten Samaritischen Text.

In dem Bewusstsein, dass das Ende nahe sei, haben wir auch den Propheten Daniel neu übersetzt und eine Reihe von Abhandlungen über ihn geschrieben. Da diese Dinge heute von allgemeinem Interesse sind, erwägen wir eine Veröffentlichung derselben auch im deutschen Blatt, falls das allgemeine Verlangen dies rechtfertigt.

Andere zeitgemäße Artikel, die wir bringen möchten, behandeln Gog und Magog, Äthiopien und Tarsis, außerdem die Tatsache, dass Natur nicht sündlich sei, die Sünde wider den heiligen Geist, den großen weißen Thron, die Rolle des Lebens, den zweiten Tod, die Preisrichterbühne Christi und Ähnliches. Wir erwägen auch eine Serie über die Übergangszeit

zwischen der Reichsbotschaft und der des Paulus, und über Gott und die Nationen. »Das herrliche Heil der Gnade Gottes«, das augenblicklich erscheint, wird hoffentlich vielen zum Segen werden.

Wir wollen es an dieser Stelle noch besonders betonen, dass wir keine Trennungen und Spaltungen zwischen Gläubigen anrichten möchten. Jeder, der Gottes Wort liebt und sein Leben danach zu richten sucht, ist uns von Herzen lieb und teuer. Aber unsere gründliche und wissenschaftliche Erforschung des Urtextes nötigt uns, eine klare Scheidungslinie zu ziehen zwischen der sogenannten Bibel, das heißt ihrer diskordanten und ungenauen Übersetzungen, und der »Heiligen Schrift«, dem inspirierten Urtext, der oft ganz anders lautet, oder doch ein Licht auf die Bedeutung wirft, das erheblich von den verbreitetsten Ansichten abweicht.

Unsere langjährige Erfahrung mit Gläubigen der verschiedensten Richtungen und in mancherlei Ländern hat uns gelehrt, dass die großen, uns anvertrauten Wahrheiten nur dann recht erläutert und verstanden werden können, wenn wir an der Form »gesunder Worte« festhalten. Wir haben einen großen Teil unseres Lebens daran gewandt, die genauesten und richtigsten Wörter zur Wiedergabe des Urtextes festzusetzen, und zwar in mehreren Sprachen. Dieses Verfahren empfehlen wir allen Gläubigen aufs Dringendste. Nur auf diese Weise lässt sich die Wahrheit ans Licht bringen und rein erhalten.

Wir suchen mit allen Gemeinschaft zu haben, die den Herrn anrufen aus reinem Herzen, wenn wir auch in der Schrift-Auslegung voneinander abweichen mögen. Aber wir müssen Missverständnisse und Verwirrungen dadurch vermeiden, dass wir den Beinamen »konkordant« auf solche Schriften und Unternehmungen beschränken, die sich auf Konkordanzen gründen, sowie nur die Wahrheiten vertreten, die dadurch entdeckt wurden, und mit unseren Veröffentlichungen übereinstimmen.

Wir haben mit Freuden bemerkt, dass trotz des leiblichen Hungers in Deutschland ein wahrer, geistlicher Hunger noch größer ist; dass ein ernstes Verlangen nach Gottes Wahrheit und Wort besteht. Wir haben viel getan, um mit vergänglicher Speise zu helfen. Täten wir mehr, so würde es noch die wichtigere Arbeit hemmen, unsere geistlichen Freuden-Mahle mit denen zu teilen, die Gott dafür vorbereitet hat, oft durch viel Prüfung und Leiden, die Er über sie verhängte.

Die Ereignisse der letzten Jahre haben uns von vielen alten Freunden getrennt. Manche leben nicht mehr an ihren einstigen Wohnorten. Wir werden jedem dankbar sein, der die Zerstreuten sammelt und wieder mit uns in Berührung bringt. Wer da praktische Vorschläge machen kann, schreibe unseren Vertretern Br. Humbert in Hamburg 39, Blumenstraße 53, Br. Wolf in Stepenitz, Ostprignitz und Br. Riehle in Esslingen am Neckar, Mühlbergerstraße 74a.

Zum Schluss grüßen wir alle die Sein sind. Obgleich so weit entfernt, sind wir im Geist mit euch vereinigt und möchten euch zum Segen werden durch das, was Er uns anvertraut hat. Möge unser herrlicher Herr euch nicht nur segnen, sondern zum Segen machen, und euch gebrauchen, um Seinen gewaltigen Absichten zu dienen, auf dass durch euch Seinem großen Namen Preis und Ehre zuteilwerde, durch Jesus Christus, unseren Herrn.

Und endlich, vergebt uns, wenn wir nicht viele persönliche Briefe schreiben können. Die Arbeit ist groß und erfordert alle Zeit und Kraft, die wir haben. Und gerade diese Arbeit wird euch mehr fördern, als privater Austausch. Unsere Hauptaufgabe ist, das Wort Gottes neu ans Licht zu bringen. Und da müssen alle anderen Dinge zurücktreten.

Euer in Seinem gesegneten Dienst  
A.E.Knoch

**47/37 Das herrliche Heil der Gnade Gottes (A.E.Knoch)\***  
*Abrams Glaube (1.Mose 12-15) (siehe UR 2001/119)\**

**47/51 Die Enthüllung Jesu Christi (A.E.Knoch)\***  
*Die siebente Posaune (Off.11:15-18) (siehe UR 1969/77)\**

### 47/59 Wohin gehört Pfingsten? (M.Jaegle)

Apostelgeschichte 3:26: »*Euch zuerst* schickt Gott Seinen Knecht, da Er Ihn auferstehen lässt, der *euch* segnet in dem, dass Er einen jeglichen abwende von eurer Bosheit.«

Auffällig klar widerspiegelt sich besonders im 26. Vers das Wesen seines Schattenbildes. Dort, »die Erstlingsgarbe gewebt zum Wohlgefallen (Segen) *für euch*«, und hier, »der Auferstandene ist *zuerst für euch* und euch segnet Er zuerst«.

In der Fortsetzung finden wir Petrus bei seiner Verantwortung wegen der Wohltat an einem hinfalligen Menschen (4:5-10), in welcher er sich wieder so ausdrückt ... so sei bekannt euch *allen* (den Obersten, Ältesten und Schriftgelehrten) und dem *gesamten Volk Israel*, ...

In Kapitel 5:20 werden die Apostel vom Boten des Herrn, durch welchen sie befreit wurden, aufgefordert: »Gehet hin und, in der Weihestätte stehend, sprecht *zu dem Volk* alle Sprüche dieses Lebens.«

Solch ein Lebensspruch für Israel war die Aussage des Petrus vor dem Synedrium (Vers 31), damit die Grenzen der Heilsauswirkung des Auferstandenen in jener Zeit, nochmals klar festlegend: »Diesen hat Gott zum Urheber und Retter zu Seiner Rechten erhöht, *zu geben Israel* Umsinnung und Erlassung der Sünden.«

Ganz abgesehen davon, dass uns heute mehr gegeben ist als nur Erlassung der Sünden, nämlich die Gabe: Gottes eigene Gerechtigkeit, so ist aus diesen Worten klar ersichtlich, dass sich dort Gott nur mit Israel abgibt und, dass Umsinnung und Erlassung der Sünden ein Gottesgeschenk an Sein Volk ist. Ganz so wie in den Evangelien, in welchen die Heroldsbotschaft der Umsinnung nur an Israel erging (Mat.3:2; 4:17). Oder wie Zacharias durch den Geist den Dienst seines Sohnes Johannes also umriss: »... *zu geben* die Erkenntnis des Heils *Seinem Volk* in der Erlassung ihrer Sünden« (Luk.2:77).

Wenn nun schon Petrus im 32. Vers sagt, dass Gott den heiligen Geist denen gibt, die sich Ihm fügen, so ist dieses Angebot nicht zu verallgemeinern, sondern findet nur Anwendung innerhalb der gezogenen Grenzen, auf fügsame Israeliten.

Alle diese Aussprüche sind bildlich gesprochen wie ein dichtes Gehege um Israel, das keinen von draußen zu diesen pfingstlichen Gottestaten hinzulässt.

Kapitel 6 gibt Einblick in die Zusammensetzung der Pfingstgemeinde. Wir lesen von Hellenisten und Hebräern. Beides waren Juden. Die Hebräer hielten an der Überlieferung der Väter fest. Dagegen hatten die Hellenisten griechische Sitten und Gebräuche angenommen.

In jener Zeit wurden auf Anordnung der Zwölf in dieser jüdischen Gemeinde sieben Männer auserwählt, denen Gutes bezeugt ward und die voll Geistes und Weisheit waren, um die Handreichung in befriedigender Weise zu versehen. Unter diesen sieben Männern und zwar als letzten, finden wir einen Proselyten, Nikolaus von Antiochien. Ähnlich wie in den hebräischen Schriften ist auch das hier ein Fall, bei dem sich ein aus den Nationen zum Judentum Übergetreter durch Eifer und Treue eine besondere Stellung in der jüdischen Gemeinde erworben hatte. Aus diesen ist zu ersehen, dass zur Pfingstgemeinde wohl auch einige Proselyten gehört haben. Dieser Nikolaus, sowie andere, sind aber nicht ein Beweis, dass sich die Beziehungen zu den Nationen geändert haben, sondern im Gegenteil, dass strikt an den bestehenden Grundsätzen festgehalten wurde.

Im Kapitel 7 haben wir die Verteidigungsrede des Stephanus. Sie enthält in kurzen Zügen die Geschichte seines Volkes. Die Aburteilung und Hinrichtung dieses geisterfüllten Gottesmannes zeigt, wie groß der ungehorsam und Widerstand im Volk schon angewachsen war.

Leider wurde dieser hoffnungsvolle Anfang zu Pfingsten bald gedämpft und aufgehalten durch den Widerstand der Obersten und der Ablehnung des Volkes. Ohne jedoch diese Herzensverstockung leichtfertig zu beurteilen, gilt es doch vor Augen zu behalten, dass Pfingsten ja nur die Erfüllung des Festes der Erstlinge war und nicht die der ganzen Ernte.

»So viele als herzurufen sollte der Herr unser Gott« (demnach nicht alle), so bezeugt Kapitel 2:39, den Auserwählungscharakter dieser israelitischen Heilszeit hervorhebend.

Bei diesem traurigen Anlass – der Steinigung des Stephanus – hören wir das erste Mal von Saulus, unserem späteren Apostel Paulus.

Kapitel 8 berichtet von einer großen Verfolgung, welche zu jener Zeit über die Gläubigen zu Jerusalem hereinbrach. Durch ihre Zerstreuung wurde die Botschaft nun weiter getragen.

Nach Vers 5 kam Philippus herab in die Stadt von Samaria und heroldete ihnen den Christus. Nach guten Berichten ist diese Stadt Sichem, am Fuß des Garizim, auf dem die israelitischen Samariter Gott anbeteten, also keine, die unter die Nationen zu rechnen sind.

Durch Vergleichen der Verse 12 und 16 kann wahrgenommen werden, dass es in der Pfingstzeit solche gab, die mit Wasser getauft wurden, ohne jedoch den Geist zu erhalten.

Noch eine andere Begebenheit in diesem Kapitel (Vers 26 ff.) verdient besondere Aufmerksamkeit: der Dienst des Philippus am äthiopischen Verschnittenen. Desselben Kommen aus weiten Landen nach Jerusalem um dort anzubeten, offenbart ihn als Proselyten. Durch Philippus, welcher durch den Boten des Herrn zu ihm gesandt wurde, kam er unter den Segen der Pfingstbotschaft. Auf dem bisher verfolgten Weg ist auch dieser Fall nichts Neues. Dieser Äthiopier, von Ham abstammend, weist als Erstling im Vorbild auf den Segen hin, welchen auch diese so tiefstehenden und oft versklavten Völker noch einmal im Königreich auf dieser Erde, unter Israels Vorherrschaft erhalten und genießen werden.

Kapitel 9: Die Berufung des Saulus. Der Herr Selbst sagt über diese Seine Tat in Vers 15: »Dieser ist Mir ein Gerät Meiner Auswahl, zu tragen Meinen Namen vor die Augen der Nationen, wie auch der Könige und der Söhne Israels.« Obwohl hier zum Ersten, Gott vom Dienst des Paulus an die Nationen spricht, wird aber im Anfang von dessen Wirksamkeit gar nichts davon sichtbar. Er knüpft an das Bestehende an und wie die Zwölf, diente er seinem Volk mit der Botschaft vom Königreich, heroldend und überführend, dass Jesus der Christus ist.

Und nun zu Kapitel 10 mit der ausführlich beschriebenen Gottestat an Kornelius. Ein Mann – ein Hauptmann – fromm und Gott fürchtend, ein Beter und Wohltäter des Gottesvolkes, denn nach Vers 22 ward ihm von der ganzen Nation der Juden Gutes bezeugt. Auch wieder ein Proselyt und zwar auf sehr hoher Stufe stehend. Aus Kapitel 11:3 kann man schließen, dass er nicht beschnitten war. Ein Bote Gottes erschien ihm, ein sichtliches Zeichen, dass Gottes Wohlgefallen auf ihm ruhte. Trotzdem, und das ist hier wieder äußerst wichtig, wird er, um die göttlichen Aussprüche zu vernehmen und die ihm zugedachte Gottesgabe zu empfangen, zu Petrus gewiesen. Die göttliche Ordnung, die Nationen durch Sein Vermittlervolk Israel zu segnen, bestand hier noch in vollem Umfang.

In diesem Haus hatte Gott für Petrus einen besonderen Auftrag. Die Tatsache, dass er jedoch nur durch eine vorangegangene Verzückung bei welcher er ein Tuch mit unreinen Tieren vom Himmel herab kommen sah, die ihm zum Essen vorgesetzt wurden, dorthin zu bewegen war, bietet eine wertvolle Möglichkeit zu einer nochmaligen gründlichen Orientierung in der Apostelgeschichte. Zum Ersten ermöglicht dies die Feststellung, dass die Zwölf strikt den Abstand zwischen ihrem Volk und anderen Volksgenossen eingehalten haben, denn Petrus wollte einfach nicht in das Haus dieses Hauptmanns gehen. Unverhohlen sagt er dies auch Kornelius im Vers 28: »Ihr wisst Bescheid, wie unerlaubt es einem jüdischen Mann ist, sich anzuschließen solchen von anderem Stamm oder zu ihnen zu gehen.« Und wenn er sich noch deutlicher hätte ausdrücken wollen, so hätte er wohl gesagt: Erst wenn unser ganzes Volk Jesus als ihren Messias angenommen hat und Ihm gehorsam ist, dann wäre eigentlich erst die Zeit um zu euch zu kommen mit der frohen Botschaft vom Königreich.

Diese Einstellung der Apostel war ganz dem göttlichen Willen gemäß, aber nun erfuhr der bis dahin gültige Grundsatz durch diesen Auftrag eine Lockerung.

Dass dies für Petrus etwas ganz Außergewöhnliches bedeutete, geht daraus hervor, dass er durch eine besondere Offenbarung, durch ein Gesicht, darauf vor- und zubereitet werden musste. Hätte es sich hier um den sogenannten Missionsbefehl von Matthäus 28:19,20

gehandelt, so hätte Gott keine Verzückerung über ihn gebracht, sondern ihm eine Ermahnung zugehen lassen, dem schon gegebenen Dienstauftrag gehorsam zu sein.

Dieser Auftrag war weder für die Pfingstzeit noch für unsere Zeit gegeben. »Alle Nationen zu Jüngern machen« kann erst zur Ausführung gebracht werden, wenn Israel als ganze Nation wiedergeboren ist. Sie allein ist das von Gott bestimmte Organ, diesen Heilsauftrag an den Völkern der Erde zu erfüllen. Diese Erkenntnis besaßen die Apostel, daher finden wir auch keinen einzigen Fall, in welchem sie auf dieses hingearbeitet und gehandelt hätten. Noch viel weniger passt der Missionsbefehl in unsere Zeit. Die jetzige Verwaltung hat als Dienst nicht »alle Nationen zu Jünger machen«, sondern aus Nationen und aus Israel die Auserwählten heraus zu rufen, welche den Körper Christi bilden und das ist eine wesentlich andere Körperschaft als jene zukünftige »Nationen-Jüngerschar«.

Wo Gott mit Seinen Aposteln und früheren heiligen Menschen durch besondere Offenbarungen und Gesichte geredet hat, war dies gewöhnlich ein Zeichen dafür, dass für die betreffende Sache noch keine Mitteilung Seines Willens vorlag oder noch nicht schriftlich in Seinem Wort niedergelegt war. Darum war diese Art göttlicher Kundgebung auch nicht das Normale und Bleibende, sondern wurde abgetan als durch Paulus der gesamte Gottesplan offenbart und niedergeschrieben war (Kol.1:25; Röm.16:25,26).

Kehren wir auf dieses hin zu der eigentlichen Fortsetzung zurück.

Mit diesem Gesicht wollte Gott Petrus nicht eines Ungehorsams oder einer falschen Einstellung bezichtigen, sondern ihn vielmehr zu einem Schritt bewegen, der nach dem enthüllten Gotteswillen wohl nichts Neues bedeutete, sondern nur etwas verfrüht war.

Petrus war sich ganz gewiss des Auftrages von Matthäus 28:19,20 bewusst, ebenfalls der Verheißung der Geistesausgießung auf alles Fleisch, aber er wusste, wie übrigens schon reichlich betont, dass dies erst nach Israels Bekehrung kommen werde. Anstatt aber auf dieses Ziel hin zu streben, ging Israel den entgegengesetzten Weg, den des Ungehorsams und der Widerspenstigkeit und an dieser Wegstrecke hatte dieser Niedergang im Gottesvolk schon ganz bedenkliche Formen angenommen. Und das war wohl die Veranlassung, dass Gott nun im Haus des Kornelius etwas wirkte zugunsten der Nationen, was eigentlich noch der Zukunft angehört hätte. Petrus musste nämlich mit den ihm übergebenen Schlüsseln des Königreichs den Nationen eine Tür auf tun, welche bisher noch verschlossen war. Es gilt ja im Auge zu behalten, dass Petrus der Verwalter des Königreichs war, welches seinem Volk gehörte. Er war ein Diener der Beschneidung. So groß darum das Geschehnis im Haus des Kornelius ist, so kann aber Petrus, wenn er mit den Nationen in Berührung kommt, ihnen nicht mehr geben, als sie zu gesegneten Untertanen in diesem irdischen Reich machen.

In seiner Rede an die Schar im Haus des Kornelius steht wieder die Vorrangstellung Israels im Vordergrund (Vers 36): »Das Wort, das Er den *Söhnen Israels* schickt« und Vers 41 und 42: »Und Er weist uns an zu herolden (nur) dem Volk (Israel)«. Das war göttliche, wohl zu beachtende Ordnung bis zu diesem Zeitpunkt, aber nun bekennt Petrus (Vers 34,35), dass er jetzt erfasse, dass nun Gott einen Schritt weiter gehe. Diese seine neue Erkenntnis findet ihren Ausdruck darin, dass er diesen Nicht-Israeliten Christus als den Herrn aller verkündigt (Vers 36), während er seine Botschaft mit den Worten einleitete: »In Wahrheit erfasse ich es, dass Gott kein Anseher der Person ist, sondern in jeder Nation ist, der Ihn fürchtet und Gerechtigkeit wirkt, annehmbar Ihm.«

Ganz unvermittelt wirkte nun Gott das, was Er Sich vorgenommen hatte und welches für die Pfingstzeit etwas Außergewöhnliches war: Während Petrus noch redete, fiel der Geist, der heilige, auf alle die da hörten das Wort und sprachen in Zungen. Das war eine Geistesausgießung auf solche aus den Nationen, wie sie seit Pfingsten noch nicht geschehen war. Das »Entsetzen« der Gläubigen aus der Beschneidung darüber ist der deutlichste Beweis dafür. In seiner Verantwortung sagt Petrus davon: »... der heilige Geist fiel auf sie wie auf uns im Anfang« (11:15). Während vorher jeder Geistestaufe, die mit Wasser voran ging, ja sogar Wassertaufen ohne Geistesempfang vorkamen, so geschah es hier umgekehrt, sie empfingen den Geist bevor sie mit Wasser getauft waren.

Petrus und die Gläubigen aus der Beschneidung, welche mit ihm waren, erkannten gleich um was es sich handelte, nämlich dass nun auch die Nationen das Geschenk des heiligen Geistes empfangen (10:45). Und die anderen Apostel und Brüder, wie sie von Petrus vernahmen was sich alles zugetragen, sagten mit richtigem Verständnis von der neuen Sachlage: »Demnach gibt Gott auch den Nationen die Umsinnung zum Leben« (11:18). Bis dahin galt nur, was Petrus vor dem Synedrium bezeugte (5:31): »... zu geben Israel Umsinnung ...«, aber jetzt war auch den Nationen diese Tür aufgetan, durch Umsinnung zum Leben zu gelangen.

Ohne nähere Prüfung hat es den Anschein als ob hier nun die Gemeinde, die da ist Sein Körper, das erste Mal in Erscheinung getreten wäre. Jedoch beim rechten Schneiden des Wortes der Wahrheit wird es ohne Weiteres klar, dass Petrus diesen Anfang gar nicht machen konnte noch durfte, ohne seiner Berufung untreu zu werden. Da gehörte ein ganz besonderer Auftrag dazu, dessen Träger und Ausführer Paulus war. Er ging mit demselben, als die Zeit dafür reif war, direkt zu den Nationen, während diejenigen, zu welchen Petrus kam (wie Kornelius mit seinen Freunden), schon vorher einen kleineren oder größeren Schritt in das Judentum getan hatten und daher keine reinen Heiden mehr waren, obwohl die Schrift sie einfach mit »Nationen« betitelt. Diesen Unterschied gilt es unbedingt festzuhalten, um den Beginn der Gemeinde Christi Jesu nicht zu früh anzusetzen, denn das verdunkelt den Blick für unsere hohe Gnadenstellung. Wäre damals das Königreich in Erscheinung getreten, so wäre offenbar geworden, dass eben dieses verheißene Leben auf dieser Erde (im tausendjährigen Reich) gegeben wird und dass ihnen alle Segnungen nicht direkt von Gott, sondern durch die Vermittlung Seines Priestervolkes Israel zufließen.

**47/65 Das herrliche Heil der Gnade Gottes (A.E.Knoch)\***  
*Abrams Glaube (1.Mose 12-15) (siehe UR 2001/165)\**

**47/78 Der zweite Tod (A.E.Knoch) (siehe UR 1951/72; UR 1972/167)\***

**47/88 Die Enthüllung Jesu Christi (A.E.Knoch)\***  
*Der Tempel-Abschnitt (Off.11:19) (siehe UR 1969/127)\**

**47/92 Der prophetische Ausblick**

Das Interesse der Gläubigen an der Weissagung ist heute größer als je zuvor. Und es ist dies kein Wunder. Die Not der Zeit hat ein heißes Verlangen nach dem Millennium, ein berechtigtes Herbeisehnen der Herrschaft Christi über die arme, friedelose Erde bewirkt. Und da forscht man in den prophetischen Schriften, um die Zeichen der Zeit verstehen zu lernen. Aber uns, die wir diese Erscheinungen jahrelang verfolgten und die Auslegungen früherer Generationen kennen, muss es schmerzlich auffallen, wie planlos und verständnislos stets jede politische oder religiöse Macht, die jeweils als schlecht erschien, mit einem der prophetischen Tiere identifiziert wurde. Weite Kreise bezeichnen das Tier von Offenbarung 17 als Rom, und das Weib, das auf ihm thront, als die römische Kirche. Seit der Reformation galt der Papst für ganze Geschlechter als der Antichrist. Dann wieder waren das neu erwachende Italien und das mit ihm verbündete Deutschland durch etliche der blutdürstigsten Untiere symbolisiert. Jetzt ist dies wieder überholt. Jetzt soll Russland das ärgste Raubtier sein. Andere wieder reden vom britischen Löwen, ja ein Ausleger sieht sogar in einem der Ungeheuer den amerikanischen Bison. Immer muss die Macht, die einem nicht gefällt, in der Weissagung zu finden sein. Und stets, wenn die geschichtliche Entwicklung anders verläuft als man sich gedacht, taucht eine neue Erklärung auf. Nirgends ist Einigkeit oder Stabilität. Volkstümliche Vorurteile gegen das eine oder andere Land liegen zahllosen Auslegungen zugrunde.

Wir meinen, einen großen Schritt weiter gekommen zu sein, als wir durch genaueste Erforschung des Urtextes entdecken durften, dass im Propheten Daniel die drei ersten Raubtiere als »östlich« des vierten gelegen bezeichnet werden. Auffallenderweise sind

nebenbei diese Tiere weiblich. Dies deutet auf religiöse, nicht politische Machtsphären. Die drei ungeheuren religiösen Machtbereiche, die östlich der »christlichen« Westmächte herrschen, sind die Gefolgschaften von Buddha, Brahma und Mohammed. Alle diese kamen nach Daniels Zeit auf und bestehen heute noch.

Die »christlichen« Weltmächte bilden in ihrer Vereinigung vieler einzelner Staaten, angedeutet durch die zahlreichen Häupter und Hörner, das ärgste aller Ungeheuer. Dieses schreckliche Tier hat kupferne Klauen und eiserne Hörner. Es zerstampft und zerstört alles um sich her. Es überwältigt am Ende die anderen. Vor diesen Ereignissen stehen wir. Der Westen aufgereiht gegen den Osten. Die »Christenheit« vereinigt gegen die Gottlosigkeit und die falschen Religionen des Orients. In ihrem vermessenen Bestreben, die Welt zu verbessern, wird sie zu der zerstörendsten Macht, die es je gegeben. Dies sehen wir heute mit unheimlicher Schnelligkeit sich vollziehen. Schon vereinigen sich sogar die Kirchen, um diesen antichristlichen Zielen zu helfen. Denn antichristlich ist alles, was herbeiführen will, was nur Christus vollbringen kann.

Um unseren Freunden einige kleine Winke und Anhaltspunkte zu geben, ehe wir dies alles ausführlicher in den prophetischen Abhandlungen in unserem Blatt erläutern, haben wir diese wenigen Zeilen geschrieben. Wir sehen, wie sie von den herumschwirrenden Erklärungen hin und her gerissen werden. Es sollen dies nur ganz kurze Andeutungen sein. Wir erkennen in der Löwin den Buddhismus, in der Bärin den Brahmanismus, in der Leopardin den Islam und in dem zehnköpfigen Ungeheuer den bis an die Zähne bewaffneten, alles zerstampfenden Westen, der nun auch durch die Atomwaffen fast unüberwindlich erscheint. Es trägt alle die ärgsten Merkmale der anderen Tiere in sich vereinigt, und überbietet sie alle an Gier und Grausamkeit. Und in dem ehebrecherischen Weib, das auf diesem Untier thronet, sehen wir das abtrünnige Israel, das durch sein Gold alle westlichen Reiche gebunden und versklavt hat, und dem die Herrscher der Erde Tribut zahlen müssen, bis sie diese Verschuldung nicht mehr ertragen können, und Babylon vernichten werden. Dies alles scheint heute unmittelbar bevorzustehen, und dann kommt der Herr und macht alles neu.

#### **47/94 Wohin gehört Pfingsten? (M.Jaegle)**

Apostelgeschichte 8-12: Kornelius stammte von Japhet ab und in diesem Zusammenhang ist er ein Erstling des Segens – wie der verschnittene Äthiopier für Ham – welchen die Nachkommen im Königreich unter der Herrschaft Israels genießen werden. Auch diese Begebenheit ist im Bereich von Pfingsten zu lassen.

Im Weiteren werden noch einmal die durch die Drangsal Zerstreuten erwähnt (Ap.11:19), wie diese hindurch zogen bis Phönizien, Cypern und Antiochien (Apostel waren keine dabei, Ap.8:2). Aber gleich wird dazu gesetzt, dass sie das Wort zu niemanden sprachen, außer allein zu Juden, um zu zeigen wie auch weit über die Grenzen des Landes hinaus die Ausschließung der Heiden von der Pfingstbotschaft weiter aufrecht erhalten wird. Allerdings heißt es dann im 20. Vers, dass etliche cyprische und kyrenische Männer auch zu den Griechen sprachen, als Evangelium verkündigend den Herrn Jesus.

Es kann wohl schwerlich angenommen werden, dass nach dieser durchgehenden, beharrlichen Einhaltung, »das Wort nur zu Juden zu reden«, diese vertriebenen Gläubigen auf einmal das Wort zu reinen Heiden geredet haben sollen, braucht es doch für diesen Dienst selbst bei Paulus eine nochmalige Berufung dazu, wie wir noch sehen werden. Es ist nicht anders zu denken, als dass es auch Proselyten waren. Übrigens sagt eine alte, zuverlässige Handschrift, dass es griechisch redende Juden waren.

Im 12. Kapitel sehen wir, wie die Ablehnung im Volk unaufhaltsam vorwärts geht und immer mehr brutale Formen annimmt. Herodes lässt Jakobus, den Bruder des Johannes, mit dem Schwert umbringen und die Juden selbst ermuntern ihn daran durch ihr Wohlgefallen. Darauf ließ er Petrus festnehmen und in den Kerker legen. Damit hat die Abwärtsbewegung einen sehr bedeutungsvollen Tiefpunkt erreicht. Jetzt aber stehen wir nahe an einem entscheidungsvollen Wendepunkt.

Richten wir zuvor einen kurzen Blick auf das Ergebnis der bisherigen Betrachtung. Sie hat erwiesen, dass die Scheidewand, welche Israel von den Nationen trennt, bis zu dieser Wegstrecke in der Apostelgeschichte ihre rechtliche Gültigkeit behält. Die durch den Geist Gottes gebrauchten Ausdrücke und Aussprüche zeigen es sehr eindrucksvoll, wie er sorgfältig darüber wachte, dass ja die Pfingstbotschaft nur zu Juden und Judengenossen gebracht wurde. Bis zu diesem Punkt reicht uneingeschränkt der Pfingstboden, welcher unveräußerliches israelitisches Eigentum ist. Es ist der Tisch, der nur für Israel gedeckt ist.

Wohl trafen wir auf dem Weg solche aus den Nationen, welche aufgrund ihres Bekenntnisses zum Gott Israels eine ansehnliche Segensstellung erreichten, aber es waren eben Gaben von diesem Tisch, welche sie von dem Gott Israels durch Sein Volk erhielten, also aus zweiter Hand.

Nirgends konnte eine Segnung für die Nationen gefunden werden, welche in ihrer Art in Gottes Handlungsweise etwas Neues bedeutet hätte, weder mit einem Hinweis auf ein verborgenes Heil, welches Gott für die Nationen bereit hält, noch mit irgendeinem Ansatz, aus welchem man auf eine geheime Verwaltung hätte schließen können. Alles, was Proselyten bis hierher erhielten, fußte auf dem Grund längst bestehender Verheißungen in den Prophetenrollen und war eine teilweise Vorwegnahme der zukünftigen irdischen Segnungen im Königreich Gottes auf Erden.

Wir suchen daher in diesen zwölf ersten Kapiteln der Apostelgeschichte vergeblich den Anfang unserer heutigen Gnadenstellung. Wohl war das Werkzeug, der Apostel Paulus, durch welchen Gott die Nationen in besonderer Weise erreichen und segnen wollte, von Ihm schon auf den Plan gerufen, aber bis jetzt trafen wir ihn nur spärlich im Hintergrund und nur im Dienst an seinen eigenen Volksgenossen. Hingegen steht hier überall Petrus im Vordergrund. Mit seinen von Christus erhaltenen Schlüsseln des Königreichs (Mat.16:19) öffnete er seinem Volk und den Proselyten die Tür in dieses irdische Reich. Wir Gläubigen von heute treten jedoch nicht durch dieselbe, denn uns öffnet Paulus eine, welche in die unermesslichen Gebiete der Himmelswelt einführt. Das ist einer der gewaltigen Unterschiede zwischen Israels Stellung und unserer Berufung aus den Nationen.

Die Zusammenstellung dieser Beweise – noch manche andere könnten angeführt werden – mag wohl genügen, um auf die als Überschrift gestellte Frage die klare, unzweideutige Antwort zu geben, dass auf Pfingsten nur das Volk und das Land Israel Anspruch erheben dürfen. Pfingsten ist eine Gottesgabe an Sein irdisches Volk, welche unzertrennbar mit *ihrer* Heilsgeschichte verflochten ist. Wenn wir aber dennoch an Pfingsten als eine Gabe für uns festhalten, so legen wir uns fremdes Eigentum bei, eine Handlung, die Gott nicht gefallen könnte, und für das Wachstum in der Erkenntnis ein Hindernis bedeutet. Suchen wir aber schon den Anfang *der* Gnade zu erkennen, welche uns von Gott bereitet ist – und das sollte bei jedem Gläubigen der Fall sein – dann gilt es denselben im 13. Kapitel der Apostelgeschichte zu suchen. Dort und nicht früher wird durch Paulus eine Tür geöffnet, durch welche unsere Vorfahren, ohne vorher Proselyten zu werden, eintreten durften.

#### **47/96 Einer, Einer, Einer (Eph.4:4-6)**

Das gewaltige Geheimnis, das dem Paulus offenbart ward, die Grundlage unserer heutigen Verwaltung und der göttlichen Ordnung für die Dauer dieses Äons, ist, dass die Gläubigen aus der Beschneidung und die aus den anderen Nationen zu einem einzigen Körper vereinigt wurden. In diesem spielt das Fleisch keine Rolle mehr. Alles ist geistlich. Alle sind ihren fleischlichen Vorzügen oder Nachteilen gekreuzigt. Wo das Kreuz in seiner tiefsten Bedeutung erkannt wird, sind diese abgetan. In der neuen Menschheit haben alle nur *eine* Erwartung, und diese ist nicht hier auf Erden. Die Vorrangstellung Israels im Millennium gründet sich auf fleischliche Abstammung. Das Loseil des Bundesvolkes ist ein irdisches. Alles dies hat seine Bedeutung und seinen Zweck, aber nicht heute. Paulus hatte ein Anrecht auf alle diese Vorzüge, aber er achtete sie als Abraum im Vergleich zu der höheren Berufung, die er erkennen und verkündigen durfte. Unumwunden nennt er das Hervorheben jüdischer

Segnungen »Vertrauen auf Fleisch« (Phil.3:4). Könnte etwas deutlicher sein? Er hält es für notwendig, sie als »verwirkt« zu achten, um »Seinem Tod gleichgestaltet zu werden« (Vers 10). Nach seiner Erkenntnis ist beides unvereinbar. Wir dürfen heute die irdischen und geringeren Segnungen Israels, sowie die Zeit, wo sich diese betätigen sollen, im Geist überspringen und mit Paulus uns ausstrecken »zu dem Kampfpreis der Berufung Gottes *nach oben* in Christus Jesus« (Vers 14). Unser Teil ist inmitten der Himmlischen, unser Bürgertum ist nicht in dem Messiasreich auf Erden.

Es besteht heute unter den Gläubigen, die ein wenig von Prophetie verstehen und von der Nähe der Wiederkunft Christi überzeugt sind, die Neigung, die Einigkeit des Körpers Christi aus den Augen zu verlieren und besondere judenchristliche Gemeinden zu bilden. In diesen wird das Hauptgewicht auf die Stellung und die Aufgaben Israels im Millennium gelegt. Dies führt zu einem Hintenansetzen der so viel herrlicheren Gnade, die heute unser ist. Man beschäftigt sich mit der irdischen Hoffnung und legt Gewicht auf das Fleisch. Man sondert sich ab und gründet judenchristliche Synagogen, während Paulus die Gläubigen von der Synagoge trennte. So entsteht eine neue Spaltung, eine Verleugnung der Einheit, die sich darauf gründet, dass alles was dem Fleisch angehört, gekreuzigt ist. Paulus und seine Botschaft werden nicht verstanden und erkannt. Der Apostel hatte schon zu seinen Lebzeiten viel mit solchen Erscheinungen zu tun. Nie wurde er so scharf, als wenn er vor denen warnte, die anstelle der überschwänglichen Gnade und herrlichen Hoffnung der Gemeinde etwas Geringeres einführen wollten.

#### **47/97 An unsere Leser**

Nachdem nun die größten Hemmnisse für den Versand unserer Zeitschrift nach dem Ausland weggeräumt sind, ist es uns nach langen Jahren des Unterbruchs und der Trennung ein Bedürfnis, viele ausländische Leser wieder mit den befreienden Gotteswahrheiten erfreuen zu dürfen.

Bedeutend ist die Zahl derer, die uns immer und immer wieder trotz leiblichen Hungers das Verlangen nach geistlicher Speise bekunden. Wir durften bis heute viele Leser mit unserem Blatt erfreuen und bitten den treuen Herrn angesichts des großen geistlichen Verlangens, dass Er durch Sein Wort Erkenntnis Seines Willens, geistliches Verständnis und göttliches Leben verleihen möge. Wir möchten unermüdlich und mit Nachdruck auf das uns aus Gnaden aufgetragene Zeugnis der siegreichen zukünftigen Huptschaft Christi über alle Geschöpfe und der vollen Aussöhnung des ganzen Alls hinweisen, zustande gebracht durch das Blut Seines Kreuzes! Allen Freunden, die mithalfen in so manches Herz Freude durch solchen Dienst zu vermitteln und dies auch fernerhin tun werden, möchten wir an dieser Stelle herzlich danken. Besonderen Dank auch allen jenen, die durch Naturalgaben mithalfen bittere Not zu lindern.

Angesichts der geistlichen Unreife vieler Kinder Gottes, gehört es auch zu unserer Aufgabe, die Gläubigen zu vertiefter Erkenntnis des Sohnes Gottes, zum vollkommenen Manne – zum Maß des Vollwuchses der Vervollständigung des Christus heranzuführen.

Die verflossenen Jahre haben es deutlich erwiesen, dass Gläubige aus falscher Blickrichtung heraus sich in weltförmiger und politischer Weise blenden und binden ließen. Viele haben dadurch ihre herrliche Freiheit des Sohnesstandes, sogar ihr himmlisches Loseil mangels richtiger Orientierung und geistlichen Kampfes weder verteidigen noch halten können. Sie wurden allzu sehr wie einst ein Demas in die Liebe und Begehrlichkeit dieses Äons hineinverstrickt und vertauschten kampfunfähig ihre himmlische Politik mit der irdischen (Phil.3:20; Kol.3:2; 2.Tim.4:10).

Es ist unser Wunsch, dass durch unseren Dienst manchem Leser geistliche Orientierung zuteilwerde. Möge der treue Herr daraus innere Reife, Standhaftigkeit und geistliche Kraft für viele herauswachsen lassen.

## 47/98 Die ekklesia und die Obrigkeit

Über die Frage, wie die *ekklesia* der Obrigkeit gegenübersteht, haben wir innerhalb der Gemeinde noch viele Unklarheiten. Sie sollten behoben werden, damit wir den kommenden Tagen geistlich gerüsteter entgegengehen können, als wir es in den vergangenen getan haben.

Die Worte des Paulus in Römer 13 sollen uns dabei vornehmlich leiten. Frühere Generationen mögen sie nicht mehr so gut verstanden haben, da sie sich kaum in diesem Spannungsverhältnis zur Obrigkeit befanden, wie dies uns in den verflossenen Jahren gesetzt war. Doch Römer 13 ist an Menschen gerichtet, die sich in genau derselben Lage befanden wie wir.

Das Rom jener Tage ist die Hauptstadt eines totalitären Staates. Wir dürfen diesen Staat nicht etwa mit dem des 19. Jahrhunderts vergleichen, wo jedem Individuum selbstverständlich Religions- und Gewissensfreiheit zugebilligt wurde. In diesem Staat musste alles nach *einer* Richtung, eben der staatlichen Norm, ausgerichtet sein. Da war es staatlicherseits schwer zu ertragen, wenn große Sekten bestanden, die ein selbständiges, in sich fest gefügtes Gepräge hatten, doppelt schwer, wenn ein großer Teil der Mitglieder dieser Vereinigung einer fremden Rasse angehörten, die mit Zähigkeit an ihrer eigenen Religion festhielt und auf ein Königreich mit einem König auf *Erden* wartete. So war immer ein Spannungszustand da, der nur eines Funkens bedurfte, um die Entladung auszulösen, die schwerste Folgen haben konnte. Wer der Leidtragende dabei sein musste, war klar: die jüdisch-christlichen Gemeinden mit ihren vielen Anhängern. Jene Tage stehen also im Zeichen immer neuer Judenverfolgungen, von denen, bei dem engen Zusammenhang, die jungen christlichen Gemeinden Roms stets ihr Teil mit abbekamen. Dass die Herzen darüber leicht bitter wurden, sich am Ende eine obrigkeitsfeindliche, wenn nicht gar staatsfeindliche Haltung einschleichen wollte, wer will dies nicht begreifen? Zu unrecht verfolgt werden, von der Macht nicht anerkannt sein, der man als treuer Staatsbürger dient und willig seine Steuern bezahlt, das ist eine nicht leicht zu übernehmende Bürde! Paulus sieht diesen Kampf in den Gemeinden, er ist Realist genug, um die vorhandenen geistigen und seelischen Gefahren zu erkennen, und nimmt deswegen im Römerbrief ausführlich zu diesem Thema Stellung.

Der Apostel schreibt nun: »Jede Seele ordne sich unter den darüber stehenden Obrigkeiten.« Hier steht zunächst nichts von *Ein-Ordnung*, *Ein-Schaltung*, *Ein-Gliederung*, *Unter-Ordnung*, das entspricht dem uns in *allen* Lagen zukommenden Geistesgesetz! *Gehorsam* ist das Fundament wahren geistlichen Lebens, Gehorsam in *allem* um Christi willen, auch der Obrigkeit gegenüber! Nur Gehorsam kann die giftigen Schosse aufrührerischen, revolutionären Wesens, das uns allen innewohnt, austilgen. Diese Schosse waren auch in der römischen Gemeinde vorhanden. Was muss es für *Aquila* und *Priscilla* gewesen sein, als Folge eines antisemitischen Pöbelauflaufes Haus und Hof, Geschäft und Heimat zu verlieren und sich wieder auf ihre in Griechenland befindlichen Filialbetriebe zurückziehen zu müssen. Freilich, hier sehen wir an einem klassischen Beispiel, wie Gott das, was die Menschen gedachten böse zu machen, nun in Gutes, ja, Allerbestes verwandelte. In Korinth nämlich führt Seine Weisheit ihnen jenes gesegnete Werkzeug, *Paulus*, zu, neben dessen Namen nun auch die ihren bald fast 2000 Jahre in den Annalen heiliger Schrift verwahrt werden. Ja, so *kann* Er es lenken. Aber es mag auch viele Gläubige gegeben haben, für die die Lage, menschlich gesehen, schwieriger war. Sie konnten nicht emigrieren, sie hatten in Rom Wohnung und Verdienst, eine Schar heranwachsender Kinder ging dort zur Schule. Wie sollte man da aus dem Vertrauten heraus? So stand also die Frage an: Sollen die Kinder, – wenn sie fortkommen wollten schien dies unerlässlich – in die staatspolitischen Organisationen hinein, zumal dann, wenn sie nicht *Juden*, sondern *Römer* der Rasse nach waren?! Stand bei den *jüdischen* Jünglingen entgegen, dass der Sport in damaliger Zeit im Allgemeinen *entblößten* Körpers ausgeübt wurde, ein dem jüdischen Empfinden unerträgliches Ärgernis, so stand dem Beitritt beider, Nationenchristen wie Judenchristen, die Tatsache im Weg, dass die Staatsjugend bei vielen Gelegenheiten an den Kaiseraltären opferte, also nach Anschauung aller Christen Götzenkult trieb. Es gab triftige Gründe genug,

sich der Jugendorganisation des totalitären Staates aus Glaubens- und Gewissensgründen *nicht* anzuschließen. Wie stand es aber dann mit dem *Gehorsam* der Obrigkeit gegenüber? Mehr noch, wie sollten die Kinder vorwärts kommen, Amt und Würde, Geschäft und Stellung finden? Wir wissen aus der Kirchengeschichte, dass viele Eltern samt ihren Kindern den einzig möglichen Weg gingen: sie waren bereit, für ihren Glauben in den *Tod* zu gehen! Und viele Tausende fanden ihn denn auch in der Arena als Opfer der wilden Tiere unter dem frenetischen Jubel einer vertierten Masse. Getreu bis in den Tod, gaben sie Gott allein die Ehre und entzogen sich so dem Befehl weltlicher Obrigkeit. Gehorsam, aus den Tiefen geistlicher Gotteserkenntnis erwachsen, wird daher immer sprechen: »Du sollst Gott mehr gehorchen als den Menschen« (Ap.4:19) und kompromisslos den Weg ans Kreuz oder ins Grab gehen, ganz wie der liebende Vater es will.

Denn Er steht über allen Obrigkeiten, Bevollmächtigten, über allen denen, die wir zusammenfassen unter dem Begriff *exousia* (vgl. Vollmacht, Stichwortkonkordanz Seite 623). Mit dieser Feststellung unterscheiden wir deutlich zwischen dem, was *Gott* gehört, und dem, was wir der Obrigkeit schuldig sind. Es kommt aber noch etwas anderes hinzu: alle *sichtbare* Obrigkeit ist *nur* das *Abbild* der im *Unsichtbaren* herrschenden Gewalten. Der Kosmos und die Menschheit unterstehen heute noch *nicht* den auf *Gott* ausgerichteten Bevollmächtigten, sondern Regierungsgewalten, die samt und sonders von gottfeindlichen himmlischen Mächten beeinflusst werden. Mit dieser Erkenntnis erhebt sich vor der *ekklesia* die Obrigkeit als *Problem*, als *Frage*, wie wir dies in Rom gesehen haben. Bisher haben wir nur die *eine* Lösung im Verhältnis *ekklesia* – Obrigkeit gesehen, bei der *ekklesia* – Obrigkeit *Gegensätze* sind, innerhalb deren die Herausgerufene den Kürzeren zieht, sich passionell unter das Henkerbeil der Obrigkeit begibt, weil die andere *Gewalt* über sie hat. Wird und *muss* dies *immer* so sein? Wäre dem so, dann hätte die Gemeinde in diesem irdischen Raum *keinen* Platz und demgemäß wäre sie längst ausgerottet.

Die *exousia*, so wichtig sie sich selbst nimmt, so eminent ihre Befugnisse und Möglichkeiten auch sind, so sehr über der Menschen Sein und Nichtsein sie auch die Entscheidung hat, befindet sie sich doch den Herausgerufenen gegenüber in einer *Zwangslage*, in die sie Gott in Christus gebracht hat. Verzichtet Er bisher der übrigen Menschheit gegenüber auf Sein in Christus am Kreuz dargestelltes und erworbenes *Recht* als der *alleinige* Machthaber Himmels und der Erde, so tritt dies über den Geliebten Gottes deutlich und klar in Erscheinung. Wir brauchen uns zur Erhärtung dieser Wahrheit nur auf Römer 8:31-39 zu berufen. Wer diese Verse sorgfältig liest, wird erkennen, welche Sonderstellung die Gemeinde auch für diesen Fall wieder einnimmt. Während alle anderen Versuche, in ein organisches Verhältnis zur Obrigkeit dieses Kosmos zu kommen, misslingen müssen und täglich neu misslingen, ist es den Berufenen geschenkt, wenn wir unsere Lage recht erkennen, eine Stellung einzunehmen, die bereits *jetzt* der uns beigelegten königlich-fürstlichen *Würde* entspricht. Mag dies irdischerweise vielleicht nicht immer in Erscheinung treten, dort, wo die *Zentralstelle* der Obrigkeit ist, inmitten der *Himmlischen*, wird dies jedoch eindrücklich und unangefochten anerkannt. Die weiteren Ausführungen werden diesen Punkt noch besser beleuchten. Vorläufig sei festgehalten: Herausgerufene und Obrigkeit haben im irdischen Bezirk einen gesetzten göttlichen Platz *nebeneinander*. Und es gibt *keine* Macht im Sicht- und Unsichtbaren, die uns diesen zu rauben vermöchte. Erkennen wir dies, so haben wir jene *Freiheit* gewonnen, wie sie auch für diesen Fall den in Christus Freigemachten allein zukommt.

Doch werfen wir zur Bestätigung des soeben Gesagten einen kurzen Blick in das Leben des Paulus. Wie war hier das Verhältnis Herausgerufene – Obrigkeit? Keinesfalls so, wie man es allgemein uns nahe bringen will, als habe der Gläubige allem und jedem zu gehorchen, was von der Obrigkeit kommt, habe er ihre Befehle *sklavisch* auszuführen und gar *alles* unwidersprochen hinzunehmen, als wäre er dieser Institution gegenüber gewissermaßen ein *Neutrum*, das Befehle empfängt – und sie flugs ausführt, gleichviel wie sie lauten, ebenso gleichgültig, was an Folgen daraus wird. Dass man dies vielfältig so auffasste, ist ja die

Grundwurzel unseres Versagens in Deutschland in den vergangenen 12 Jahren gewesen. Doch lassen wir uns von Paulus belehren.

Denken wir zuerst an sein Erleben in Philippi mit der Obrigkeit (Ap.16:37,38). Paulus besteht auf der *öffentlichen* Wiedergutmachung des an ihm begangenen Unrechts. Die Richter *selbst* müssen kommen und ihn vor aller Augen aus der Stadt hinausleiten, ein Unterfangen, das, stellt man es sich einmal für die kurz hinter uns liegende Zeit geschehen vor, uns geradezu ungeheuerlich vorkommt. Doch Paulus wusste und glaubte, was das Haupt um Seiner Geliebten willen bewirken kann – und bewirkt.

Oder erinnern wir uns an seine Gefangennahme in *Jerusalem* (Ap.21:30). So willig er zu Banden und Kreuzigung war, wenn sein Gott es so wollte, den rohen Schlägen der Soldateska gegenüber spricht er das seine Wirkung nie verfehlende »civis Romanus sum«, »ich bin römischer Bürger«. Ihm war stets gegenwärtig, dass keine der ihm gewordenen Führungen ohne Bedeutung in seinem Leben war. Darum berief er sich auch auf dieses eine neue Rechtstatsache bewirkende, in aller Welt verstandene »civis Romanus sum«!

Und als der korrupte *Festus*, um eigenen geldlichen Gewinnes willen, ihn wieder den *Jerusalem*er Juden ausliefern will, durchschaut Paulus dieses verbrecherische Spiel und gibt nicht etwa nach oder macht Konzessionen, sondern spricht: »Ich berufe mich auf den Kaiser!« (Ap.25:9 ff.). Und eben dieses Wort gibt seinem Leben und Prozess jene Wendung, aus der heraus aller Welt Segen und der Gemeinde *das* Heil zugeflossen ist.

Welch eine würdige Haltung spricht aus all diesen Beispielen! Wie männlich-klar steht Paulus in jeder dieser Situationen vor uns. Wie die Obrigkeit achtend – dennoch ihr nirgends zu willig. Und wie wunderbar hat Sich der himmlische Vater zu dieser Geistes- und Glaubenshaltung bekannt! Leiden sind ihm deswegen nicht erspart geblieben, darauf kam es auch nicht an, aber in *keinem* Punkt der angeführten Beispiele erreichte die Obrigkeit, was *sie* wollte, sie wurde stets als ein *Werkzeug*, als eine *Beauftragte* Gottes offenbar, die nicht unter ihre Botmäßigkeit zwingen darf, sondern immer neu als göttliche *Dienerin*, nicht Herrscherin, in die Freiheit des in Christus verbürgten Standes führen musste.

Sagen wir nicht, das *war* einmal so, sondern glauben wir es gewiss, dass dies heute gültige Wahrheit *ist*! Wir haben es genug erfahren – es wäre nicht der rechte Platz hier davon zu sprechen – dass das von Paulus Erlebte genau so gut noch *heute* Wirklichkeit ist! Vergessen wir nur nicht, für die *ekklesia* ist die Obrigkeit keine *Herrscherin*, sondern *Dienerin* (Röm.13:4); es kommt nur darauf an, dass wir dies im *Glauben* ergreifen und sie, aus der totalen Gebundenheit an unser Haupt heraus, in diese ihr allein zukommende Stellung verweisen. Wir leben allesamt in einer *Überschätzung* wie in einer *Unterschätzung* dieser *exousia*. Insofern nämlich, als wir sie von vornherein als *göttlichen* Repräsentanten ansehen, während sie uns gegenüber nur *dienenden* Auftrag hat, überschätzen wir sie; wir unterschätzen sie, weil wir ihr leicht die ihr beigelegte, im Himmlischen wurzelnde Majestät absprechen und sie wirklich als eine *menschliche* Macht ansehen, während doch ihre Wurzeln im Unsichtbaren liegen und die menschlichen Obrigkeitsträger nur Repräsentanten sind, die heute genommen, morgen weggeworfen werden. Für Paulus war sie immer eine göttlich eingesetzte *Autorität*, der man nur mit den Mitteln des *Glaubens* und des *Gebets* gegenüberreten konnte und sollte. Die uns also so oft aus dem Obrigkeitsverhältnis heraus zu schaffen machende Spannung liegt nicht in diesem Verhältnis an sich, sondern in der Verschiebung zweier Ebenen, die nichts miteinander zu tun haben. Einmal betrachten wir die Obrigkeit vom *göttlichen* Standort her, dann wieder aus unseren *menschlichen* Aspekten heraus. Einmal sehen wir sie an aus *Glauben*, dann wieder sehen wir uns mit ihr verwickelt auf rein *irdischem* Boden. So kann und darf es *nicht* sein, wenn die *ekklesia* die ihr auch für diesen Fall zukommende Würde bewahren und behalten soll. Ganz praktisch gesprochen: Es darf bei uns kein Befehl der Obrigkeit von vornherein als für uns verbindlich hingenommen werden. Verbindlich kann er immer erst dann werden, wenn er geistlich an der göttlichen *Gesamt offenbarung* überprüft ist. Anmerkung: An dieser Stelle erlauben wir uns auf die

Tatsache hinzuweisen, dass die *ekklesia* heute nicht dem mosaischen Gesetz mit seinen vielen Geboten unterstellt ist (Gal.5:4)!

Wir haben oben auf solch einen Entscheid hingewiesen. Es musste von vornherein für *alle* Gläubigen unmöglich sein, sich der Hitlerpartei anzuschließen oder wo es geschehen war, musste man nachher wieder heraus, weil diese Partei einen Programmpunkt hatte, der biblischer Gesamtoffenbarung widersprach. Denn wir wussten aus Seinem Wort: »Wer Israel schlägt, der greift Seinen Augapfel an« (Sach.2:12) und wird wieder geschlagen werden. Dagegen kann es niemals eine Einwendung geben: Man *musste*, man konnte nicht anders, es war aus beruflichen und geschäftlichen Gründen, wegen des Fortkommens der Jugend nötig. Wie oft muss man dies heute hören, wie oft dabei denken, wenn doch einer dieser Sprecher sehen wollte, welch kläglich, jämmerliche, einem Gläubigen nicht anstehende Figur er dabei macht. Doppelt macht, weil er sich selber und andere dabei belügt. Bei uns ging es nicht, wie einst in Rom, um das Entweder-oder. Was damals noch nicht heraus war, das ist inzwischen in die Vollentfaltung getreten: die *Gnadenhaushaltung*! Die *Gnade* aber macht der Gemeinde *weiten* Raum, sie schränkt die Bezirke der Obrigkeit, soweit es die Herausgerufene betrifft, ein. Darum konnte Hitler keinen einzigen *zwingen*, er konnte nachher einberufen, ja, das stand ihm zu. Das ist auch eine Tatsache, die heute anerkannt wird. Aber wo wäre *ein* Parteimitglied, *ein* Mitglied der vielfältigen Organisationen, das in Aufrichtigkeit bekennen könnte: man hat mich *hineingezwungen*! Gott hatte den Raum der *Freiwilligkeit* gesetzt – und wir haben davon *keinen* Gebrauch gemacht. Wir fragen: glauben wir nicht, dass, wenn wir diese göttliche Gnadenchance ausgenützt hätten, heute vieles anders aussehen würde? Wo aber sind die Berufenen, die sich jetzt nicht zu rechtfertigen hätten, die nicht in diese üble Denazifizierung verschlungen wären? Wo aber, so fragen wir weiter, sind die vielen Gläubigen, die wenigstens jetzt an diesen blamablen Vorgängen zur Besinnung kommen? Verfällt man heute nicht in das andere Extrem, dass man sagt: die Fragebogen braucht man jetzt nicht ganz genau auszufüllen – die Obrigkeit ist ja der einstmalige Landesfeind? Und wo sprechen Brüder diese Frage in dem Sinn durch, dass sie sich gemeinsam beugen, aus dem Vergangenen lernen wollen; wo ärgern sie sich nicht vielmehr allesamt daran, dass sie jetzt unter die erniedrigenden Maßnahmen kommen? Es ist immer *so, wo wir die göttlichen Linien verlassen, dort werden wir blamiert, kommen unter das menschliche Gesperr*. Wo wir Menschen mehr gehorchen als unserem Gott, sind wir stets dem Gespött preisgegeben. Er allein weiß uns auch in der äußerlich elendiglichsten Situationen Würde und Sieg beizulegen, wie es uns Paulus in 2.Korinther 4:7-10 schildert.

Wir haben an diesen praktischen Beispielen, mit denen wir keinen Bruder treffen wollen, deutlich zu machen versucht, welch *weiten* Raum Seine Geliebten inmitten dieser Irdischkeit aller Obrigkeit gegenüber haben. Dass es dabei nicht schief ausläuft, wenn wir Seine Ehre suchen, dass auch unsere Kinder nicht zu kurz kommen, noch unser gesamtes irdisches Sosein, das dürfen wir getrost dem allweisen Vater überlassen und Ihm völlig vertrauen. Im Übrigen: wie viele Brüder müssen *heute* unter viel schwereren Umständen eben dies erleiden, dem sie damals infolge falscher Führung und unzulänglicher Orientierung an Seinem Wort für sich und ihre Familien entgehen wollten. Er weiß, dass bei uns nur *das Wesen* wird, was wir selbst *erfahren* haben. Meinen wir daher, eine Lektion überschlagen zu können, so wacht Seine Liebe darüber, dass sie zur gegebenen Zeit nachgeholt wird.

Behalten wir nur immer vor Augen: die *exousia* ist keine menschliche Institution, sondern eine rein *geistliche* Angelegenheit. Diese Erkenntnis wird uns nicht allein den Gehorsam leicht machen, weil wir damit unsere Blicke von den oft so kümmerlichen menschlichen Medien wegwenden können zu den himmlischen Fürstlichkeiten und Obrigkeiten, es wird uns aber auch leichter sein, diesen mit der ihnen zukommenden Würde zu begegnen. Damit entziehen wir uns dem *Hass*, der von dorthen auf die Menschheit ausstrahlt schon deswegen, weil diese Hoheiten Anbetung suchen, vor allem aber Ehre und Ehrerbietung, die ihnen die Menschen nicht zukommen lassen, sondern noch den Weg der Selbstvergottung gehen, den der Eigenehrung. Die Griechen, die Völker des Altertums überhaupt, hatten von diesen

Zusammenhängen eine genaue Kenntnis, weshalb die gescheiterten Athener es nicht versäumen wollten, *jeder* der Gottheiten einen Altar zu bauen, um keine zu verletzen. Darum lag an den Wegen des Paulus in dieser Gelehrtenstadt auch der Altar »dem unbekanntem Gott« geweiht. Und wenn Christus schon, um Satan gegenüberzutreten, sich dafür 40 Tage durch Fasten rüstete, so dürfen wir gewiss Ihm nach, dieser Majestät, dem die Erdreiche wie der Luftraum untertan sind, als einem von Gott eingesetzten und beauftragten Werkzeug gegenübertreten – und ihn *ernst* nehmen. Wenn die Menschheit wüsste, wie sie sich mit der Verballhornung Satans schadet oder gar mit seiner Ablehnung! *Sähe sie dies, was hätte sie dann plötzlich Licht über so manche geschichtliche Katastrophe, über solche Gerichte, wie es etwa der hinter uns liegende Winter darstellt.* Satan kann die gottgesetzte Naturordnung nicht ändern. Aber störend, hemmend, ja, vernichtend eingreifen, um damit den Menschen zu schaden, das tut er gern. Und wie wir der Naturordnung als einer von oben gesetzten Ordnung gegenüberstehen, so dürfen wir dies auch in Betreff der Obrigkeit. Sie ist ein Glied derselben. Wenn heute die Menschheit samt ihren Wettermachern so fest auf den sicher kommenden Frühling vertraut, so kann sie dies nur aufgrund der in ihrem Gewissen fest verankerten Verheißung tun, die Gott einst Noah gegeben: »Es sollen nicht aufhören Frost und Hitze« und so weiter. Sonst hat sie dafür nichts in der Hand. Und mit der gleichen Selbstverständlichkeit sollte sie der Obrigkeit begegnen, die ihr gesetzt ist. Wir haben kein Recht zu *werten*: *Jede* Obrigkeit ist von Gott verordnet und zugelassen – und Satan, als ein Bevollmächtigter, kann durchaus keine *Kritik* vertragen. Fassen wir die Obrigkeit als Glied dieser Naturordnung auf, so wird sich vieles in unserem Verhältnis ihr gegenüber ändern.

Doch wir müssen wieder den Faden dort aufgreifen, wo wir die Obrigkeit als eine *geistlich-himmlische* Institution angesprochen haben. Betrachten wir zunächst 1.Timotheus 2:1 ff. Es wird uns keine Vorschrift für einzelne Gebiete irdisch-obrigkeitlicher Beziehungen gegeben. Das kann gar nicht anders sein, da Paulus die Verbindung Obrigkeit – Mensch niemals in einem *Freiwilligkeitsverhältnis* sieht, so also, dass die *exousia* sich frei ihren Machtbereichen wählen oder der Mensch innerhalb seiner Verbindung zur Obrigkeit seinen Platz von Fall zu Fall aussuchen könnte. Zwar ist in dieser Weise und unter solchen Gesichtspunkten dieses Thema bisher behandelt worden. Dies entspricht jedoch nicht den paulinischen Enthüllungen zu unserem Thema. Wo der Apostel auf diese oder ähnliche Fragen zu sprechen kommt, dort knüpft er seine Beweisführung niemals bei den auf gewiesenen Wegen sich bewegenden Werkzeugen wie obrigkeitlichen Gewalten oder menschlichem Verhalten an, sondern im *Zentrum* allen Machens und Geschehens: in *Gott*! Den Faden, dass der in Christus geoffenbarte Vater der *Alles-Macher* ist, verliert Paulus nie aus seinem Geistesauge. –

Man beachte zum Beispiel seine Anweisungen in Betreff der *Sklavenfrage*. Diese unserem Verstand so unerträgliche Mahnung: »Ihr Sklaven, gehorcht den Herren nach dem Fleisch in *allem*, nicht mit Augensklaverei, als den Menschen Gefällige, sondern in Einfalt des Herzens, den Herrn fürchtend« (Kol.3:22; vgl. Eph.6:5). Dieser Satz, der so eindringlich auf den Dienst aus *Überzeugung*, also unter Einsatz der ganzen geschenkten Kraft der Person verlangt, wäre nicht zu ertragen, nicht geistlich zu übernehmen, wenn er nicht fest und klar an die folgenden gebunden wäre, die so deutlich diese *irdischen* Verhältnisse als von *Gott* gesetzte kennzeichnen. Für den Sklaven also sind es nach Paulus *nicht* die »wunderlichen Herren«, so wenig für diese die oft Ärgernis gebenden Sklaven das Faktum sind. Für *beide* heißt es, den Blick auf *den* zu richten, der diese Umstände veranlasst, sie lenkt und leitet und zur Stätte Seines Offenbarens macht. Wo aber Gott in Christus in Enthüllung heraustritt, dort erscheinen auch gleichzeitig die Seinem Wesen und Wollen entspringenden Geistesgesetze: *Gehorsam* in selbstverleugnender Dienstkraft der wirkenden Liebe! Was sonst unlösbares Rätsel wäre, nie zu übernehmende Last, wird unter solcher *Einsicht* zu der außerordentlichen und zum Außerordentlichen führenden äonischen Bürde der Herrlichkeit (2.Kor.4:17). Eine *soziale* Frage, Not der Standesunterschiede wie Rangordnung und Klassenbewusstsein, kann sich unter solcher Erkenntnis nicht bilden. Wo für uns – und wie könnte dies anders sein bei der

*ekklesia* – alle Wurzeln im Mutterboden des Himmlischen gründen, da kann das Sichtbare, das die Leiber und Seelen Treffende und Bewegende, niemals das Ausschlaggebende sein. Es bleibt und wird immer neu zum *Zeichen*, zum hinweisenden *Symbol* für und ins Unsichtbare, ins Himmlische hinein. Dort aber ist diese Niedrigkeit uns abgenommen; im Glaubensgeist haben wir *Besitz* von der uns zugelosten Sohneswürde genommen und aus den »wunderlichen Herren« ist für das Glaubensauge die majestätische, himmlische Obrigkeit geworden, wie aus den Sklaven die geliebten Gottes, die Brüder in Christus. Wie leicht lösen sich auf dieser geistlichen Ebene, wo jeder in seiner Art die ihm zukommende geistliche Würde bei sich hat, die Spannungen, die sonst wie Gewitterwolken, dicke Luft verbreitend, auf unseren Seelen als Laststeine liegen.

Gehen wir nach dieser notwendigen Einschaltung nun auf 1.Timotheus 2:1 ff. ein, so sehen wir dort die gleichen Grundregeln. Wäre die Obrigkeit für Paulus eine irgendwie *nur* menschlich geartete Instanz, was sollte dann sein ausschließlicher Hinweis auf das *Gebet*? Man muss sich hier einmal vergegenwärtigen, in welchem Rahmen Paulus Beziehungen innerhalb seines damaligen Soseins zur Außenwelt waren. Leiblicher Weise war er gefangen, stellt nach dieser Seite hin klassisch die von Gott her gesehene Lage jedes Menschen und Geschöpfes dar. Was Wunder, wenn sich unter dieser Gegebenheit der Geist in bisher *nie* gekannter Weise eine *Lebensform* und Betätigungsweise verschaffte, die dieser Lage entsprach. Wie hätte es aber einen anderen Weg geben können, als den des *Gebets*? Mit diesem Organ verließ er die Zelle, eilte hinaus in den Kosmos, stieg hinauf in die Himmel, proklamierend und bekennd und zog über seine Briefe, deren Inhalt, soweit es die Gefangenschaftsbriefe betrifft, sich um die fünf Gebete gruppiert, seine Brüder mit hinein in dies betende Wirken. Keine Gebetsgemeinschaft und keine Gebetsversammlung im uns bekannten, herkömmlichen Sinn war möglich – an keiner Stelle spricht Paulus von der uns so vertrauten Weise *gemeinsamen* Gebets – was nicht verwunderlich ist, da er auf dem Boden der neuesten Enthüllungen die *Geistesgemeinschaft* viel realer und wirklicher nimmt, als wir dies zu tun pflegen, deswegen auch der sichtbaren Brüderzusammenballungen völlig entbehren kann, ohne darunter zu leiden. Hier verwirklicht sich bei dem Apostel die 2.Korinther 5:16 ausgesprochene Erkenntnis, dass er fortan niemanden mehr dem *Fleisch* nach kennt, was auch ein wichtiger Prüfstein unseres geistlichen Standes sein sollte. Dennoch wirkt der Apostel in einer *Aktivität*, wie sie nicht größer gedacht werden kann. Denn *in* und *hinter* diesem Beten steht für ihn dieselbe *Kraft*, mit der das Haupt Sich das gesamte All untertan macht (Phil.3:21). Da der Durchblick des Paulus ins *Wesen* der Dinge geht, seine Kraft sich also nicht am Schein des Sichtbaren vergeuden will und kann, *tritt er den Obrigkeiten in ihren verschiedensten irdischen Ausprägungen dort und mit dem Handwerkszeug gegenüber, wo und wie es allein mehr als Erfolg, nämlich überwältigenden Sieg verspricht*. Der gefangene Paulus ist kein *Fatalist* noch ein *Quietist* (mystisch-religiöser Mensch), der die Dinge laufen lässt, weil an ihnen nichts zu ändern ist! Nein, er stellt sich jedem Ein- und Angriff der Obrigkeit, wo diese sich wider Gottes Ordnung und All-Rat ansetzen will, entgegen. Doch *nicht* mit dem Arm seines Fleisches, sondern in der Kraft des Geistes! So gesehen kann man die Timotheus gegebenen Anweisungen der Obrigkeit gegenüber gewiss nicht als einen Rat zum *passiven* Gehenlassen ansehen. Gewiss, Fleisch und Blut, Verstand und seelisches Wesen haben damit nichts zu schaffen. Unser Ich bleibt ebenso in den Wartestand versetzt.

Aufschlussreich ist nun die von Paulus aufgestellte *Reihenfolge*, die er den Brüdern aus eigener Erfahrung heraus im Blick auf die Betätigung der Obrigkeit gegenüber empfiehlt. *Flehen* steht an *erster* Stelle. Das waren, wir zeigten es schon, für die *ekklesia* notvolle Tage. Sie stand im harten Verfolgungs- und Verbotsdrang von der obrigkeitlichen Seite her. Da heißt es *flehen, zusprechen*, wie die eigentliche Bedeutung des Wortes ist, klarlegen den Sohnesstand in Christus, an dem keine Obrigkeit etwas ändern kann, ohne gerichtliche Folgen auf sich zu laden. Was *Israel* gegenüber auf *Erden* göttlicher Grundsatz ist, dass jeglicher Antisemitismus wieder auf das Haupt des Antisemiten als gerichtliche Frucht zurückfällt, das

gilt für die Geliebten inmitten der Himmlischen in vielfacher Verstärkung. Davon haben die Fürstlichkeiten und Obrigkeiten ihr Teil Erfahrung. Gottes *Gerechtigkeit*, von ihnen erlebt, als Er sie samt der Urschöpfung ins Tohuwabohu der finsternen Tiefe warf ob ihrer Gottes-Feindschaft, das ist in diesen Bereichen nicht vergessen und zittert in vielen himmlischen Geistern noch nach. Darauf dürfen wir in unserem Flehen hinweisen, dürfen es bekennend zusprechen, dass es nicht geraten ist, um ihretwillen nicht geraten ist, sich wider uns zu stellen. Und der Erfolg wird nicht ausbleiben. Wo wäre ein Erwählter, der nicht über alle Maßen und Begreifen in solchem Beten schon erhört worden wäre? *Hier* liegt der *Hebel* zur Ingangbringung des Seinen Geliebten *allein* zugehörenden Geistesgesetzes »denen die Gott lieben ... die nach *Vorsatz* berufen sind ... alle Dinge zum Allerbesten« (Röm.8:28).

Vom *Flehen* geht es zu den *Gebeten*. Darunter dürfen wir einmal die aus dem erkannten All-Rat sich ergebenden programmatischen Kundgebungen verstehen, wie wir sie in den Gebeten des Paulus als *Vorbild* und Muster haben. Mit diesen im Geist ausgerüstet, ihnen innerlich verwachsen, legen wir den Geistern seinen Ratschluss der *Liebe* aus, den Er in den Äonen durch Christus zum Vollziel der Allaussöhnung bringt. Da treten unser Ich, die seelischen Bedürfnisse wie auch die menschlichen Beziehungen ganz in den Hintergrund. Es wird betend ausgesprochen, was Sein Geist in dem durch Paulus erschlossenen Geheimnis uns zulegt, und damit geschieht in den himmlischen Örtern jene Verkündigung Seines Wortes, jenes Bekenntnis Seiner Gottheit, Seiner mannigfaltigen Weisheit, das weit alles übersteigt, was wir etwa in Predigten und Auslegungen im irdischen Bezirk zu hören bekommen. Um diese Gebete herum bilden sich dort zuhörende und lauschende Geisterversammlungen, die mit einer Intensität aufnehmen, wie wir dies sonst nie erleben (1.Pet.1:12). Wir brauchen dies hier nicht weiter auszuführen. Man lese immer neu die paulinischen Gebete, präge sie sich ein, lerne sie auswendig, dann wird das Gesagte leicht verständlich werden. Denn – das dürfen wir nicht vergessen – so schwach unsere Wörter auch sein mögen, so viel Niedrigkeit in ihnen mitschwingen kann, sie sind allesamt aufgenommen in den uns bedienenden heiligen Geist, der sie hinaufbringt und in gottgeziemender Weise, aber auch in der den himmlischen Zuhörern zukommenden Art, dort kundmacht.

Aber, und dies ist das andere: hier hören die himmlischen Mächte zum ersten Mal, *wie* gebetet wird und gebeten werden muss, wie diesen Gebeten Auswirkungen auf dem Fuß folgen. Dieses Beten ruht nicht auf dem Fundament des »Vaterunser« und bewegt sich ebenso wenig auf der Linie lobpreisender Psalmen, es nährt sich auch nicht aus den Gebeten prophetischer Vorbilder. Nein, hier geht es um den das All schaffenden und tragenden Christus, um den Lobpreis des *Vatertums* Gottes in Christus! Hier beten schwache Menschen zwar, aber sie erfüllen durch ihr in allem den *all-einen* Gott *ehrenden* Bekennen durch eigentlichen Beruf alles Menschseins »als nach oben Blickende« (siehe Mensch, Stichwortkonkordanz Seite 527). So sehen die Gebete Seiner Heiligen aus, die Gebete, die die Himmel ins Staunen versetzen samt ihren Bewohnern!

Paulus führt noch weiterhin an unserer Stelle an: das *Fürbitten*! Wer für die himmlischen Obrigkeiten wie ihre irdischen Handlanger *fürbittend* eintreten kann, hat obsiegt. Ist unser Erzittern und Erschrecken vor obrigkeitlichem Wollen und Befehlen erst ins *Erbarmen* über ihre Verblendung und Kurzsichtigkeit umgeschlagen, dann quillt in fürbittendem Beten eine solche Liebeskraft Seines Erbarmens aus uns heraus, dem noch *nie* ein Geschöpf, auch die Geisterwelt nicht, zu widerstehen vermöchte.

Und kein Wunder, wenn diese Reihe betender Betätigung mit der Ordnung des *Dank*-Gebets abgeschlossen wird. *Vorausdanken* umfasst in diesem Sinn vor allem die Danksagungsordnung. Niemals *unerhört*, *nie* ohne Antwort, weil dieses Beten immer das *Echo* des in uns durch den heiligen Geist Hereingerufenen ist. Sollte das nicht lobenden, preisenden, anbetenden *Dank* auslösen? Vorausdanken, dann danken, wenn unser Leibesauge, wenn Seele und Leib noch gar nichts von den Auswirkungen verspüren, das ist das Köstlichste, das wahrhaft Glaubensmäßige, das, was Seinem Namen am meisten Lob und Ehre webt.

Betendes Hineinwirken Seiner Heiligen auf die verschiedensten Weisen haben wir erlebt. Es bringt größere, unvergleichlich größere Umgestaltungen im Universum hervor als alle Konferenzen und Atombomben zusammengenommen. Die Gebetskammerlein sind die *Kraft-* und Entscheidungszentren inmitten der Himmlischen wie für den der *ekklesia* gesetzten *weiten* Raum innerhalb des Kosmos. Sie sind die bewahrende, bergende Hülle, die sich aus Gnaden über die Berufenen alle Tage neu wölbt. Wer will sich angesichts dieser Erkenntnis noch fürchten, menschliche Mittel gegen die obrigkeitlichen Institutionen ansetzen? Sind sie uns doch allesamt, wie sie auch heißen mögen, welchen Namen sie tragen, nur als *Dienerinnen*, dienende Gewalten gesetzt. Welch einen herrlichen *Freiheitsstand* haben Seine Söhne doch! Wie erstrahlt an ihnen bereits *jetzt*, in solcher Glaubenshaltung, die königliche Freiheit und Würde, wie sie das *Ziel* Gottes für die gesamte Schöpfung ist!

Noch einen besonderen Aufschluss empfangen wir zu unserem Thema aus Epheser 6:10 ff. Zwar geht es hier nicht um irgendwie geartete Beziehungen der *ekklesia* – Obrigkeit im *irdischen* Raum, sondern hier handelt es sich um widerwärtige, obrigkeitliche Angriffe auf unser *Losteil* inmitten der Himmlischen. Das »Handgemenge mit Blut und Fleisch« hat hier *keinen* Platz. Dennoch gibt es ein »Handgemenge«, aber inmitten der Himmel, mit den Fürstlichkeiten und Obrigkeiten, den Weltbeherrschern der Finsternis, den Geistlichen der Bosheit. An dieser Stelle tun wir einen besonders instruktiven Blick in die satanische Obrigkeitzentrale. Da sind sie allesamt herausgestellt, dass wir sie sehen und erkennen, auch an der Fülle der Majestäten merken, wer wir in Christus aus Gnaden sind. Keine Bettler können vor diesem gigantischen Hofstaat erscheinen, keine Kümmerlinge und Elende! *Hier treten Gottes Heilige und Geliebte auf, im Herrlichkeitsschmuck ihrer Sohnschaft und gottgewirkter Waffenrüstung!* Das »ziehet an« steht wieder im *Aorist*, das heißt wir *sind* damit jederzeit Angezogene, jederzeit durch Gnade in diesem vollgerüsteten Zustand! Dastehen sich zwei Partner gegenüber, und das Handgemenge, das geführt werden muss, hat dementsprechendes Hoheitsgepräge. die Widerwärtigen greifen an – sie wollen uns das beigelegte Losteil in dem zugelosten Herrschaftsbereich, uns immer neu versiegelt durch den heiligen Geist, nicht gönnen. Sie wissen wohl: wo die *ekklesia* hinkommt, können *sie* nicht bleiben! Harter, schwerster Geistskampf setzt ein – ein Kampf, wo nur mit geistlichen Waffen gerungen wird. *Wir* haben *nichts* als das Wort Gottes einzusetzen, damit aber *alles!* Schon im Garten Eden haben wir dafür ein Beispiel für diesen Kampf, auch bei Hiob – und nicht zuletzt in der Versuchungsgeschichte. Ist es nicht immer das Wort Gottes, das angegriffen wird von den widerwirkenden Auslegern? *Satan will durch das Wort eine Rechtsgrundlage für seinen Gottheitsanspruch schaffen!* Und wie viele Gläubige fallen in diesem Kampf, fallen auf die angelegten Listen herein! Deswegen steht hier an erster Stelle das Bekenntnis der *Wahrheit*: Es ist nur *ein* Gott, aus, durch und zu dem das All ist (Röm.11:36; 1.Kor.8:6). Hierbei müssen und dürfen wir *stehen* bleiben. Es ist ein *Kampf*, in welchem die Gemeinde sich nicht vom Platz bewegt, sondern in der Festung des Christus als dem vor allen Obrigkeiten bergenden Raum steht. Für sich selber ist sie jedoch noch mit dem »Panzer der Gerechtigkeit« bekleidet, beschützt mit dem »Evangelium des Friedens«, bedeckt durch »den Langschild des Glaubens« und behütet durch den »Helm des Heils«. In der Hand hält sie das »Schwert des Geistes«. Da gibt es keine schwache Stelle. Und alles wird zusammengehalten durch das Wort Gottes, welches der Christus selber ist, unser Haupt. Triumphierend ruft die Herausgerufene: Wer wird die Auserwählten Gottes beschuldigen? (Röm.8:33,34). Und die Gott dienenden Geister samt der Herausgerufenen antworteten in *einem* Chor: Gott ist es, der da rechtfertigt!

Wir haben hier eine ausführliche Erläuterung vermieden, weil diese sonst unseren Rahmen sprengen würde. Nur wollten wir zeigen, wie dieses uns von Paulus vor Augen geführte Bild bestimmt keinen Platz inmitten dieser irdischen Regionen hat. Auf der anderen Seite ist es aber auch der rechte Kommentar zu Römer 13 und 1.Timotheus 2:1 ff. Bei Timotheus sehen wir, wie der inmitten der Himmlischen ausgetragene Kampf seine Auswirkungen unter den von den himmlischen Machthabern Beauftragten *menschlichen* Persönlichkeiten hat. Wir tragen deren *Namen* hinein in die Himmel, dorthin, wo sie ihre Aufträge erhalten, wo die

wirklich Verantwortlichen sitzen. In Epheser 6 sehen wir dann, wie sich dieser mit dem flehenden, fürbittenden, dankenden Gebet begonnene Geisterkampf unter den *Himmlichen* auswirkt. Wie unser lallendes Beten dort Folgen auslöst, die hinwiederum die Bosheiten veranlassen, gegen uns, die Berufenen, stets neu den Generalangriff anzusetzen. Nicht mehr wagen sie es, den uns zugebilligten *weiten* Raum sonnesmäßiger Freiheit inmitten der niederen Leiber anzufechten; sie gehen wider unseren *Vollkommenheitsstand* in Christus an, der sich für uns durch den heiligen Geist im *Losteil* der neuen Körper, in der Mitherrschaft mit dem Haupt und dem überwältigenden Sieg des Christus über das gesamte All als feste Glaubensgewissheit darstellt.

Wer diese Situation mit dem Glaubensauge einmal wahrzunehmen vermag, der weiß, dass diese Aufgaben *keine zukünftigen* sind, sondern unsere tägliche *Gegenwart* beherrschen. *Ja, dass sie der eigentliche Teil und das Wesen unseres Soseins in Christus darstellen.* Den wird es aber auch nicht wundern, wenn die Berufenen für das »Handgemenge mit Blut und Fleisch« keine Zeit haben – und dennoch allen Mächten und jeder Lage gegenüber, mögen sie heißen wie sie wollen, in einer weit überlegenen Stellung stehen, die alles, was sich daneben groß machen will, ins Nichts der Verachtung schicken. – Sieht man von hier aus unsere Lage der Obrigkeit gegenüber, so wird niemand behaupten wollen, wir wären ein »Spielball« in deren Händen oder wir müssten uns einem sklavischen Gehorsam hingeben. Nein, die Herausgerufene ist die einzige Körperschaft, die eine königlich-gleichberechtigte, ja überlegene Stellung aller Obrigkeit gegenüber hat, die bei allem willigen Gehorsam keinen Augenblick auch nur einen Zentimeter des ihr in Christus zugesprochenen Kampffeldes preisgibt, sie ist die einzige Institution, von welcher Satan und seine menschlichen Helfershelfer keinen Kompromiss zu erwarten haben. Die Gemeinde hat es auch nicht nötig, selbst vor der wildesten Drohung zu erzittern. Es kommt nur darauf an, dass wir uns aus den unbiblischen, menschlichen Anschauungen, als ob wir es bei der Obrigkeit mit weltlich-menschlichen Einrichtungen zu tun hätten, herauslösen lassen und hier, wie in allem, *durch* die Dinge hindurchblicken zu *dem*, der nicht allein Wolken, Luft und Winden, Bahn und Richtung gibt, der nicht nur Noah Seine köstlichen, unwandelbaren Verheißungen gab, der auch *Satan* in diese große Natur-Ordnung mit allen ihm unterstellten Bevollmächtigten einbaute, aber auch gleichzeitig in der *Gemeinde* die Institution schuf, die diesen Mächten gegenüber einen ungehinderten Gang durch die Zeiten hindurch in und an sich hat. Nur so lösen sich die Spannungen, nur so gelangen wir zu dem Sieg, der uns in Christus erfochten und beigelegt ist. Soli deo gloria!

#### **47/113 Die Enthüllung Jesu Christi (A.E.Knoch)\***

*Das sonnenumhüllte Weib und ihr männlicher Sohn (Off.12:1-6) (siehe UR 1969/162)\**

#### **47/120 Wohin gehört Pfingsten? (M.Jaegle)**

##### *Zeichen und Wunder*

Diese Art von Geistesauswirkungen sind auffällige Züge der Apostelgeschichte, besonders in ihrer ersten Hälfte. Ununterbrochen reiht sich Fall an Fall und gibt ihr ein eigenes Gepräge.

Solcher Gestalt war auch die Geistesausgießung an Pfingsten in Jerusalem. Plötzlich geschah aus dem Himmel ein gewaltiges Brausen, wie ein gewaltiges Wehen, von welchem das ganze Haus erfüllt wurde. Dann erschienen ihnen zerteilte Zungen wie von Feuer und setzten sich auf einen jeglichen unter ihnen, also hörbare und sichtbare Zeichen! Dazu kam dann noch die Wunderwirkung, dass sie anfangen in andersartigen Zungen (Sprachen) zu reden.

Die Aufregung des Volkes ist zwar begreiflich, aber sie offenbart auch die traurige Tatsache, wie wenig es in lebensvoller Beziehung zu dem Wort Gottes stand. War denn nicht schon bei Mose etwas Ähnliches geschehen (4.Mose 11:24-29)? Und wie viele ihrer Männer weissagten nachdem sie mit dem Geist erfüllt waren! Ohne zu reden von den zahlreichen Geistesverheißungen für ihr Volk! Mit einer solchen beantwortet Petrus klar und deutlich des

Volkes Fragen: »Dies ist, das angesagt ward durch den Propheten Joel: Und geben werde Ich (Joel 2:30; Ap.2:19) *Zeichen auf der Erde ...*« Im Grund geschah also nichts Neues, sondern die Erfüllung eines früheren Prophetenwortes.

Aber nicht als seltene Einzelfälle kennzeichnet diese Art göttlicher Wunderwirkung die Geschichte Israels, sondern von Anfang ihrer Volksgeschichte, durch ihre ganze Entwicklung hindurch bilden sie eine ununterbrochene Kette. Wir finden diese von Wundern und Zeichen begleiteten Gottesoffenbarungen im Leben der Patriarchen. Dann dicht aufeinander folgend bei des Volkes Befreiung aus Ägypten. Ihr Wüstenzug ist erfüllt davon und sie setzten sich fort im Land wo sie hinkamen.

Als ihr Messias kam und unter ihnen wandelte, erlebten sie durch Seine Wirksamkeit einen mächtigen Aufschwung.

Hierin ist leicht zu ersehen, dass diese göttlichen, ins Auge fallenden Auswirkungen unter Seinem Volk das Normale sind. Darum hat mit diesen pfingstlichen Wundern nichts Neues begonnen, sondern sie bilden die Fortsetzung von etwas, das längst eingeführt war und bestanden hatte und somit zum Segensgut des Volkes Israel gehört.

Wichtig ist dabei zu sehen, dass diese Zeichen und Wunder in ihrer Bewertung zu den göttlichen elementaren Erziehungsmitteln gehören, und vor allem für jene Zeit gelten, in welcher Sein Volk noch auf einer unmündigen und unvollkommenen Glaubensstufe stand.

Anschließend eine Zusammenstellung dieser aus Zeichen und Wundern bestehenden Begebenheiten in den zwölf ersten Kapiteln der Apostelgeschichte:

- 2:1-4 Geistausgießung mit äußerlichen Zeichen und wunderbarer Auswirkung
- 2:43 Viele Wunder und Zeichen geschahen durch die Apostel
- 3:7 Heilung des Lahmen
- 4:30 Bitte der Gläubigen um Heilungen, Zeichen und Wunder
- 4:31 Die Erschütterung der Stätte durch ihr Gebet
- 5:5-10 Unnatürlich schneller Tod von Ananias und Saphira auf die Anklage des Petrus hin
- 5:12 Durch die Hände der Apostel geschahen *viele* Zeichen und Wunder unter dem Volk (also mehr als schriftlich niedergelegt; vergleiche Joh.20:30; 21:25)
- 5:15,16 Wunderbare Heilungen und Geistesausreibungen
- 5:19 Wunderbare Befreiung der gefangenen Apostel (in diesem Kapitel auffällig viel solcher Taten)
- 6:8 Stephanus tat große Wunder und Zeichen unter dem Volk
- 6:56 Stephanus sieht die Himmel aufgetan
- 8:6 Philippus tat große Zeichen, Vers 7: trieb Geister aus, machte Kranke gesund, Vers 13: vollbrachte große Machttaten
- 8:26 Wunderbarer Dienstauftrag des Philippus durch Boten (Engel)
- 8:39 Wunderbare Wegraffung des Philippus durch den Geist
- 9:34 Heilung des Äneas durch Petrus
- 9:40 Totenaufweckung der Tabitha durch Petrus
- 10:3 Ein Bote Gottes erscheint Kornelius
- 10:10 Des Petrus Verzückerung und himmlisches Gesicht
- 10:44 Wunderbare Geistausgießung wie an Pfingsten, begleitet mit Zungenreden
- 11:28 Weissagung einer Hungersnot durch den Propheten Agabus
- 12:7 Wunderbare Befreiung des Petrus aus dem Kerker
- 12:23 Ein Bote des Herrn schlägt den Herodes

Zeichen und Wunder sind unzertrennbar mit Pfingsten und seiner Fortsetzung verbunden.

Im Weiteren soll diesem hervortretenden Zug des Wundermäßigen besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden, um zu erkennen, welchen Verlauf derselbe in der Gemeinde nimmt.

**47/122 Das herrliche Heil der Gnade Gottes (A.E.Knoch)\***  
*Gottes Gerechtigkeit (siehe UR 2001/257)\**

**47/128 Verlagsmitteilung**

Leider sehen wir uns durch die wiederholten Papier- und Druckpreiserhöhungen im Jahr 1947 gezwungen, den ab 15. Januar 1947 gültigen Abonnementsbetrag für den »UR« von Fr. 6.00 auf Fr. 7.50 zu erhöhen.

Sobald unsere zahlreichen ausländischen Leser die Möglichkeit haben, irgendwelche Zahlungen für Abonnements und Literatur zu leisten, hoffen wir die Spitzen der gegenwärtigen Teuerung brechen zu können.

Wir bitten die Abonnenten um wohlwollendes Verständnis!

Konkordanter Verlag Erlenbach-Zürich, Juli 1947

**47129 Das herrliche Heil der Gnade Gottes (A.E.Knoch)\***  
*Gesetz und Rechtfertigung (siehe UR 2002/27)\**

**47/138 Wohin gehört Pfingsten? (M.Jaegle)**

*Schluss*

In Apostelgeschichte 13 ist der große Schauplatz in Gottes Plan, in welcher für uns, der so überaus wichtige und entscheidungsvolle Wendepunkt eintritt. Etwas so Großes und Gewaltiges nimmt hier seinen Anfang, dass der, zu diesem Dienst schon auserkorene Apostel, in auffallender Weise nochmals dazu berufen wird. Apostelgeschichte 13:2: »Da sie aber dem Herrn Dienst darbrachten und fasteten, sagte der heilige Geist: Sondert Mir ab auf jeden Fall den Barnabas und den Saulus zu *dem Werk*, zu dem Ich sie habe gerufen.«

Hier nun und nicht früher ist für uns der Zeitpunkt gekommen, wo wir uns bereit halten dürfen, in Bälde aus der Wartestellung heraus zu treten, denn jetzt lässt Gott durch Paulus den Nationen eine Tür auf tun, welche auf einen anderen Verheißungsweg führt als jene, welche Petrus dem Kornelius öffnete.

Nun werden wir auf den Pfad gestellt, der mehr und mehr von der Beschneidung wegführt, und nach und nach immer höher steigt und in zunehmendem Maß lichter und heller erleuchtet wird von dem Glanz »der Gnade, die in Christus Jesus *uns* gegeben ist vor äonischen Zeiten« (2.Tim.1:9).

Aus diesem Grund verdient dieses Kapitel unsere ganze Aufmerksamkeit, weil in ihm die Gemeinde ihren Anfang nimmt.

Als Erstes bildet diese Aussendung die Fortsetzung von Apostelgeschichte 1:8. Dort wurden die Apostel nur bis zur letzten Grenze des Landes (Palästina) gesandt und nun setzten Barnabas und Paulus diese Linie fort über die Grenze des Landes hinaus.

Im Land selbst war bei dem Volk die Entscheidung gefallen, man hatte die Heroldsbotschaft vom Königreich abgelehnt (mit Ausnahme der gläubigen Juden, welche aber einen unbedeutenden Teil des Volksganzen bildeten). Nun aber musste auch noch offenbar werden, welche Haltung die Juden im Ausland zum Wort vom Königreich einnehmen würden. So hatte Gott mit dieser Aussendung der beiden Apostel vor allem die Erreichung dieser israelitischen Volksglieder im Auge. In welche Städte und Dörfer die Apostel auch hinkamen, war ihr erster Gang in die Synagoge, so zuerst in Salamis (Ap.13:5).

Darauf kamen sie nach Paphos, wo sie ihr Erlebnis mit dem Magier, dem falschen Propheten Bar-Jesus und dem Statthalter Sergius hatten (Ap.13:6 ff.). Damit tritt ein neuer Fall in der Apostelgeschichte auf.

Dieser Sergius ist der erste Heide, der ohne Weg durchs Judentum nehmen zu müssen durch Glauben mit Christus in Verbindung kommt. Welch ein Unterschied zwischen ihm und Kornelius! Letzterer stand mit dem Gott Israels in solcher Beziehung, dass Gebete und

Almosen zu Ihm empor steigen konnten. Hingegen fehlt bei Sergius eine solche Voraussetzung.

Zum anderen hat diese Begebenheit noch einen prophetischen Zug. An diesem ersten gläubigen Heiden enthüllt Gott den Weg, welchen Er nun einzuschlagen gedenkt, nämlich die Heilsbotschaft ohne Sein Vermittlervolk zu den Nationen zu bringen. Der Jude Elymas wird in seinem Verhalten zum Dienst des Paulus an Sergius und dem darauf folgenden Gericht, unbewusst aber sehr treffend zum *Vorbild* seines Volkes in seiner Einstellung zu diesem göttlichen Entschluss. Ein solches Gnadenangebot an die Nationen ertrugen die Juden absolut nicht. Sie wurden aufs Tiefste empört und ihr Widerstand aufs Höchste entfacht. Nach Römer 10:11 wurden sie zur Eifersucht gereizt. Gott antwortete mit einem erschütternden Gericht; Er schlug sie mit derartiger Blindheit, dass sie als Volk jahrtausendlang in tiefster Finsternis wandeln müssen, unfähig die leuchtende Gnadensonne in Jesus Christus wahrzunehmen.

Aber das Gericht über Elymas war nicht endgültig, nur »*bis* zur gebührenden Zeit«. Auch diese verheißungsvolle Fristbegrenzung findet Anwendung auf das verblendete Gottesvolk. Gerade Paulus, der mit seinem Dienst an die Nationen die Hauptursache ihres fanatischen Hasses wurde, darf einen Zeitpunkt enthüllen, an welchem Gott die über Sein Volk verhängte Blindheit wieder wegnimmt; »... Verstockung ist Israel zu einem Teil geworden, *bis* dass die Vervollständigung der Nationen eingehe, und also all Israel wird gerettet werden, ...« (Röm.11:25,26). Das heißt: Wenn die Gemeinde, die da ist Sein Körper, hier unten zum Abschluss gekommen und durch die darauf folgende Wegraffung (Entrückung) in ihre himmlische Heimat, wo sie ihr Bürgertum besitzt, eingezogen sein wird, dann beginnt Gott wieder mit Israel mit dem vollen Segen ihrer nationalen Errettung.

Ein anderer Hinweis auf das begonnene Neue in Gottes Ratschluss ist der neue Name des Apostels; nicht als Saulus, sondern als Paulus wird er zu den Nationen gesandt (13:9).

Von Paphos kamen sie nach Perge in Pamphylien und von dort nach Antiochien in Pisidien. Auch hier wieder gingen sie zuerst in die Synagoge.

In seiner Rede an die Auslandjuden hebt Paulus genau wie Petrus die Vorzugsstellung des Volkes Israel hervor. So in Vers 23: Von dem Samen dieses (Davids) führte Gott nach der Verheißung *dem Israel den Retter zu*, Jesus. Dann Vers 26: *Zu uns* ward das Wort dieser Rettung ausgeschiedt. In Übereinstimmung mit Petrus (10:42), beschränkt auch er (Vers 31) das Zeugnis vom Auferstandenen durch die Apostel auf das Volk Israel. Die Verse 32 ff. sind eine auffällige Wiederholung dessen, was Petrus an Pfingsten kund tat. Auch Paulus versichert diesen Auslandjuden, dass seine Evangeliumsverkündigung, die zu den Vätern geschehene Verheißung ist, welche Gott an unseren Kindern erfüllt hat. Zu den israelitischen Vätern war diese Verheißung geschehen und auf deren Nachkommen ist die Erfüllung gekommen. (Ähnlich redet auch Petrus von »euren Kindern«, Ap.2:39.) Die Auferstehung Jesu Christi ist die Erfüllung dieser Verheißungen. Dieselben leitet er aus Jesaja 55:3 her und die Worte der Weissagung des Propheten: »*Geben werde Ich euch die huldreichen Gnadengüter Davids, die unverbrüchlichen*«, stellt auch wieder die Wahrheit in den Vordergrund, dass die Segnungen des Auferstandenen in erster Linie Israel zugute kommen. Damit bestätigt Paulus die große Wahrheit der Apostelgeschichte: Euch, dem Israel, gehört *zuerst* der Auferstandene.

Aufgrund dieser Heilstatsachen weist Paulus, wie Petrus, seine Volksgenossen auf die Möglichkeit und Notwendigkeit hin, dass sie nun Erlassung ihrer Sünden haben können (Vers 38). Aber dem fügt Paulus einen Ausspruch hinzu, welcher der Apostelgeschichte etwas Neues ist: »... und von allem, von dem ihr im Gesetz Mose nicht konntet gerechtfertigt werden, wird in diesem *jeder gerechtfertigt der da glaubt!*« (Vers 39).

Das ist nun keine Wiederholung des ersteren, der Erlassung der Sünden, sondern etwas viel Größeres. Es ragt weit über das Gesetz, das dem Israeliten so viel bedeutet, hinaus. Wohl erging dieses bedeutsame Wort in der Synagoge nur an Juden und Proselyten, aber in Wirklichkeit hatte es einen viel höheren Zweck, indem Gott damit die Tür öffnete und die

Bahn freilegte, um in direkte Beziehung mit den Nationen zu treten. Es ist der Heroldsruf, der das Kommen Christi zu den Nationen ankündigt.

Wie in der Morgenfrühe zuerst nur ein schwacher Strahl das Aufgehen der Sonne ankündigt, so blinkt hier der erste Schimmer, der für uns erschienenen Gnade. Sollte das unsere Herzen nicht mit brennendem Interesse erfüllen und unser Verlangen nach der Erkenntnis dieser, das erste Mal in solcher Fülle in das Völkermeer hineinfließenden Gottesliebe, aufs Höchste anspornen? Doch ganz gewiss!

Wie vorher kurz gezeigt, hatte die Gottestat am ersten Heiden Sergius mit ihren Begleiterscheinungen vorwiegend symbolischen Charakter. Aber in diesem paulinischen Ausspruch von der Glaubensgerechtigkeit haben wir die lehrhafte Einführung in das anbrechende Heil für uns, indem er uns einmal zeigt, in was die erste Gabe Seiner Gnade besteht (andere folgen noch), und ferner, dass diese Heilsverwaltung auf absolutem göttlichem Recht aufgebaut ist.

Hier (Ap.13:39) bereitet Gott die rechtliche Grundlage vor, welche Ihm ermöglichte, die bis jetzt geltende zu verlassen, um in nähere Beziehung mit den Nationen zu treten. Das besondere Merkmal dieses neuen Anfangs, um einen solchen handelt es sich nämlich, besteht nun darin, dass dessen Ausgangspunkt viel weiter zurück liegt als derjenige der Pfingstlinie. Diese beginnt in 3.Mose 23 und in der bisherigen Betrachtung findet sich keine Verbindung, welche weiter zurück reicht wie auf Mose; alles entwickelte sich bis jetzt innerhalb dieser gezogenen Grenze. Selbst das Neue im Treffen Petrus-Kornelius hat seine Wurzeln in den Propheten (vgl. Ap.10:43; 15:15).

Aber mit Apostelgeschichte 13:39 überschreitet Paulus diese Grenzlinien, indem er über Mose hinausgeht und bei Abraham beginnt. In einem Punkt besteht zwischen diesen beiden Gottesmännern ein wesentlicher Unterschied. Durch Mose gab Gott das Gesetz mit der Aufforderung dasselbe zu halten, um gerecht zu werden. Aber in Wirklichkeit überführte es alle von der Unmöglichkeit dies zu tun und wurde so ein Geleiter zu Christus (Gal.3:24).

Jedoch, was das Gesetz nicht zustande brachte – Rechtfertigung –, das besaß schon lange vorher Abraham. Dieser Ausspruch des Paulus, das in Christus jeder gerechtfertigt wird, der da glaubt, wurzelt nicht im Gesetz, sondern in 1.Mose 15:6. »Und er glaubte Jehova; und Er rechnete es ihm zur Gerechtigkeit.« Das war ein Bund, den Jehova mit Abraham einging, der frei war von jeder Bedingung und von Werken; auf einfaches Glauben hin verlieh ihm Gott diese herrliche Gnadengabe, Gerechtigkeit!

Diese Gottestat an Seinem Freund Abraham bedeutet für uns, die Nationen, etwas ganz besonders Verheißungsvolles, weil er diese Gabe erhielt, als er noch nicht beschnitten war. Noch war dort keine Schranke, durch den Ritus der Beschneidung, zwischen einem auserwählten Volk und den anderen Völkern aufgerichtet und somit der Weg, um in den Besitz dieses Gottesgeschenkes zu gelangen, für alle frei. Wäre darum dieser Bund in Kraft geblieben, so wären wohl die Nationen nicht in der Weise auf die Seite gestellt worden, wie es im folgenden Bund geschah, denn in Römer 4:9-12 bezeugt Paulus die Wahrheit, dass diese Glückseligkeit, als Frucht und Auswirkung der Glaubensgerechtigkeit, der Vorhaut (den Unbeschnittenen) zugänglich ist.

Aber eine solche Entfaltung des Heils lag damals noch nicht in Gottes Plan. Vielmehr machte Er bald nach dem ersten Bund noch einen zweiten mit Abraham, aber dieser war mit Bedingungen verknüpft (1.Mose 17:7-14). Mit demselben wurde die Beschneidung eingeführt, als Vorläuferin des Gesetzes. Und dieser zweite Bund nun versperrte dem ersten, welcher Gerechtigkeit durch Glauben ohne Werke verlieh, den Weg und verhinderte ihn an jeder weiteren Wirksamkeit. Die Beschneidung und das Gesetz schoben sich als trennende Scheidewand zwischen Israel und die Nationen, damit standen Letztere draußen und waren vom Gesetzesbund ausgeschlossen.

Jedoch war diese göttliche Einrichtung nicht für immer. In Galater 3:17 enthüllt Paulus den Willen Gottes darüber und nach diesem durfte diese den ersten Bund nicht ungültig machen,

er war nur aufgeschoben. Jetzt bleibt nur die Frage offen: Wie lange währt dieser Aufschub des Bundes der Glaubensgerechtigkeit?

Auf diesem Hintergrund wird die große Bedeutung von Apostelgeschichte 13:39 so recht erkennbar, denn hier ist der Zeitpunkt gekommen, in welchem Gott durch den Apostel Paulus wieder erstmalig Gerechtigkeit durch Glauben anbietet und damit diesem ersten Bund wieder den Weg frei gibt, welcher für die Nationen so herrliche Aussichten eröffnet. Jetzt fing der Bund des Gesetzes an den Vorrang zu verlieren und denselben an seinen Vorgänger abzugeben, dem er so lange den Weg versperren durfte.

Wir sehen, dass die alleinige Ursache dieser Vorbereitung, welche Gott hier traf, um wieder mit den Unbeschnittenen, wie einst mit Abraham in Beziehung zu treten, gar nicht die Verstockung des Volkes war, sondern noch viel tiefer wurzelte. In Vorkenntnis der Entwicklung aller Dinge hatte Sich Gott damals das Recht geschaffen außerhalb von Israel mit den Nationen zu verkehren aufgrund des ersten abrahamitischen Bundes.

Somit bedeutet dieser Ausspruch des Paulus in Apostelgeschichte 13:39 nichts anderes als das Öffnen einer sehr lange verschlossen gewesenen Tür. Obwohl dieses Auftun in der Synagoge geschah, war doch nicht Petrus der Beauftragte dazu, sondern Paulus.

Eine nähere Erklärung dieser Gnadengabe dürfen wir von der Apostelgeschichte nicht verlangen, denn dazu hat dieser Bericht keinen Auftrag. In ihr stehen wir auf Königreichsboden und im engeren Sinn auf Pfingstboden und in Übereinstimmung damit gilt ihr Dienst nur dem irdischen Gottesvolk. Aus diesem Grund wohl beschränkt sie sich darauf, nur anzugeben, wann und bei welchem Anlass das Heil Gottes, der Segen des Auferstandenen für die Nationen anfang in Erscheinung zu treten.

Die Apostelgeschichte ist eigentlich eine indirekte Beantwortung der Apostelfrage 1:6: »Herr, ob Du wohl in dieser Zeit wiederherstellst das Königreich dem Israel?« Sie beschreibt den zunehmenden Abfall Israels und rückt das Kommen des Königreichs in unbestimmte Ferne. Dieser Aufgabe bleibt sie durchwegs treu und mischt sich nicht in die Heilsangelegenheiten der Nationen. Für diesen Auftrag hatte Gott die paulinischen Briefe vorgesehen, darum müssen wir an dieser Wegstrecke noch warten bis Paulus Briefe schreibt, in ihnen finden wir dann eine reichhaltige und vielseitige Erklärung über das Wesen der Glaubensgerechtigkeit.

Nachdem Paulus diesen Ausspruch getan (Ap.13:39), war ihm bewusst, welche gefährliche Lage derselbe nun für die ausländischen Juden geschaffen. Jetzt wurde die Sache tragisch, denn wenn sie dieses Angebot wieder ablehnen, so ist dasselbe nicht mehr darauf beschränkt sich betrübt in eine Ecke hinter Gesetzesmauern zurückzuziehen, sondern kann durch eine geöffnete Tür direkt zu den Nationen gehen.

In Anbetracht dieser Sachlage verwarnet sie Paulus ernstlich, indem er ihnen eine Gerichtsandrohung aus den Propheten Habakuk (1:5) vor Augen hält, als Beweis wie es den Verächtern des Gotteswortes geht.

Diese Verkündigung durch den Apostel Paulus hatte seine Wirkung nicht verfehlt, denn die Synagogenbesucher sprachen ihm und Barnabas zu an dem dazwischen liegenden Sabbat »diese Dinge« noch einmal zu ihnen zu sprechen und darauf folgten viele der Juden und Gott verehrenden Proselyten den beiden Aposteln.

Bis zu diesem Punkt verlief alles ohne Hindernisse, aber die große Schar, welche sich versammelte um das Wort des Herrn zu hören, brachte die Sache zur Entscheidung. Die Juden wurden mit Eifersucht erfüllt, widersprachen dem, was von Paulus gesprochen ward und lästerten. Jetzt fingen auch die Auslandjuden an, das Wort Gottes von sich zu stoßen und damit wurde es offensichtlich, dass das ganze Volk als solches für seinen Beruf versagte und dass Gott Seine Heilsgedanken mit den Völkern, diese durch Sein Volk zu segnen, jetzt nicht zur Ausführung bringen würde.

Durch die Ablehnung des Geisteszeugnisses stellte sich nun die Frage, wie sich Gottes Heilsplan weiter entfalten würde, denn für die fernere Entwicklung (nach dieser erneuten Ablehnung) enthalten die hebräischen Schriften weder Prophetie noch Offenbarung

diesbezüglich Hinweise. Wohl reden sie davon, dass Israel doch noch zu dem gehorsamen und willigen Gottesvolk werden wird, dass aber Gott für diese Zwischenzeit, zwischen ihrem Fall und ihrer Wiederherstellung, eine Verwaltung vorgesehen hatte, innerhalb welcher Er durch Seinen Geist eine Gemeinde sammelte aus Juden und aus Nationen, die vorherbestimmt waren, um mit Christus in der Himmelswelt zu regieren, – von dem haben weder das Gesetz noch die Propheten, noch die Psalmen geweissagt, selbst in den Evangelien ist nichts davon zu finden. Dagegen finden wir aber in allen diesen Schriftteilen die Königreichs- oder Brautgemeinde, zu welcher die Pfingstgemeinde gehört, deren Glieder nur Auserwählte aus dem Volk Israel sind und ihre zukünftige Aufgabe auf dieser Erde haben. Diesen Unterschied gilt es unbedingt zu sehen und festzuhalten.

Hier nun in Apostelgeschichte 13 schlägt die Gottesstunde, welche den Anfang der Gemeinde, die da ist Sein Körper, ankündigt und zwar mit den Worten und der Tat der Apostel in Vers 46 als Antwort diesen widersprechenden und lästernden Juden: »*Notwendig* war es, *zuerst zu euch* das Wort Gottes zu sprechen. Weil ihr es aber nun verstoßet und euch selber nicht würdig achtet des äonischen Lebens, siehe, *so wenden wir uns zu den Nationen.*«

Von der hohen Warte des göttlichen Heilsplanes aus betrachtet, ist diese Entgegnung nicht nur eine persönliche Stellungnahme der Apostel, sondern ein göttlicher Entschluss, ein wichtiger Wendepunkt in Seinem Rat. Es bedeutet nicht nur die Hinwendung der Apostel zu den Nationen, sondern Gottes Eigenes, durch die Tat der Apostel offenkundig gewordenes, huld- und gnadenvolles Hinneigen zu uns, den Nationen. Einen neuen Weg eröffnet Gott, von dem wir nicht mehr ausgeschlossen sind, wohl aber *uns* zu einer Herrlichkeit führt, welche vorher kein Auge gewährte und kein Ohr gehört und zu welcher bis jetzt noch keines Menschen Herz empor stieg, aber hier fängt Gott an, es uns durch Seinen Geist zu enthüllen (1.Kor.2:9,10). Nicht gleich alles im vollen Licht, sondern nach Seiner Ordnung, eins nach dem anderen in Bruchteilen, hier in der Apostelgeschichte erst die Andeutung, dass das Neue mit der Glaubensgerechtigkeit seinen Anfang nimmt.

Die Apostel betreten jedoch diesen neuen Weg nicht ohne nochmals den Juden ihr Vorrecht vor Augen zu halten: »*Notwendig* war es, *zuerst* das Wort Gottes zu euch zu sprechen«, damit auch bezeugend, dass es mit der bis dahin geltenden Regel seine volle Richtigkeit hatte. Es dauerte dann noch eine geraume Zeit, bis das Wort »den Juden zuerst« seine Geltung verlor, denn noch im Römerbrief galt dieser Grundsatz (1:16). Erst am Schluss der Apostelgeschichte 28:25 ff., nachdem Paulus das Verstockungsgericht aus dem Propheten Jesaja 6:9,10 aussprach, wurde ihr Privilegium für lange Zeit aufgeschoben.

Somit haben wir hier den offiziellen Anfang der Verkündigung des Wortes Gottes an reine Heiden. Um nicht in diesen auch wieder Proselyten zu sehen, hat der Geist der Schrift vorgebeugt und solche schon in den vorhergehenden Versen mit den Juden zusammen genannt, an welche Paulus seine Botschaft in der Synagoge ergehen ließ.

So Vers 16: »*Männer, Israeliten, und die da Gott fürchten, höret!*« Dann Vers 26: »*Männer! Brüder! Söhne des Geschlechts Abrahams und die unter euch, die Gott fürchten!*« Ferner Vers 43: »*Da* aber die Synagoge aufgelöst war, folgten viele der Juden *und der Gott verehrenden Proselyten* dem Paulus und dem Barnabas.«

Ohne Zweifel sind diese Proselyten in Antiochien bei der Aufzählung der dortigen Gemeinde mit eingeschlossen worden, um jene aus den Nationen, an welche sich Paulus in Vers 46 wendet, als reine Heiden zu erkennen, als solche, die mit Israel und ihrem Gott bisher in keinerlei Beziehung standen. Nie wären sie in diesem Zustand von den Aposteln der Beschneidung also behandelt worden. Ihr Dienst enthielt auch keinen solchen Auftrag.

Aber Paulus kann sich für sein Heilsangebot an diese Heiden auf ein Gebot des Herrn berufen: »*Denn* also hat *uns* der Herr geboten: *Gesetzt* habe Ich dich zum Licht der Nationen, dass du seiest zur Rettung bis zum letzten Ende der Erde« (Vers 47).

Dieselben Worte finden sich auch im Propheten Jesaja 49:6. Gott spricht dort zu Christus über die Ausführung Seines zukünftigen Erlösungswerkes in der Ordnung Seines, in den hebräischen Schriften geoffenbarten Willens. Zuerst wird Er die Stämme Israels sammeln und

aufrichten. Aber diese Heilstat nur an Seinem Volk erwiesen, wäre zu gering für die Größe Seiner Erlösermacht. Darum wird die Auswirkung Seiner Erlösung über die Grenzen des Landes Israel hinaus erweitert bis an die Enden der Erde in die Nationenwelt hinein.

Aber *dieses* Heil für die Nationen kann erst kommen, wenn Israel gesammelt und völlig bekehrt in seinem Land wohnt. Dies wäre alles Wirklichkeit geworden, wenn an Pfingsten Israel Christus als ihren Messias angenommen hätte.

In der Apostelgeschichte jedoch werden Paulus und Barnabas mit diesem Wort ausgesandt zu den Nationen, bevor diese Heilstat an Israel geschehen ist.

Hier erst bei dieser Aussendung passt nun die Angabe des erwähnten Wirkungskreises »bis zum letzten Ende der Erde«, während dieselbe in Apostelgeschichte 1:8 verfrüht ist. Für das was jetzt beginnt, gelten nun nicht mehr jene Phasen, an welche sich die Apostel der Beschneidung zu halten hatten (1:8), sondern diese Verkündigung nimmt ihren Anfang außerhalb des Landes mit sofortiger freier Wegstrecke bis zu den Enden der Erde.

Apostelgeschichte 13:48 berichtet von dem Erfolg der Verkündigung an diese Vollheiden. Sie freuten sich, sie verherrlichten das Wort des Herrn, sie glaubten ...! Diese Erstlinge aus den Nationen freuten sich gewiss in Sonderheit darüber, weil nun das Wort Gottes direkt zu ihnen gesprochen wurde und nicht mehr auf dem Umweg über die Synagoge. Hier erfuhr das Wort des Herrn eine erstmalige Verherrlichung wie eine solche vorher nie geschehen noch möglich war. Ihr Glaube ist ein Beweis der Wirkung des heiligen Geistes und zugleich die göttliche Bestätigung für die Richtigkeit des Heilsangebots an die Nationen.

Wie anders ging es hier doch zu wie an Pfingsten und auch im Haus des Kornelius. Dort »griff« der Geist in das Volk Israel, ebenfalls in die Proselytenschar hinein und mit viel auffälligen Wunderzeichen holte er die Erstlinge für das Königreich. Hier »ergreift« er nun die Erstlinge für die Gemeinde, die da ist Sein Körper, aber ohne dabei Zeichen und Wunder zu wirken. Der ganze Vorgang lässt sich mit wenigen, kurzen Worten beschreiben: Verkündigung – Glaube – Freude – Verherrlichung! Das will jedoch nicht sagen, dass die Wunderzeichen nun plötzlich aufgehört hätten: in Wirklichkeit bestehen dieselben hier noch weiter fort. Aber die Art dieses Anfangs weist doch schon darauf hin, dass in der Gemeinde dies das Normale sein wird: Glaube mit Geistesempfang ohne äußerliche Zeichen (Eph.1:13).

Hier wollen wir innehalten, um in Dankbarkeit des Herzens dieser göttlichen Heilstat ihre gebührende Würdigung entgegen zu bringen.

Die Weltgeschichte hält Daten wichtiger Ereignisse fest; wir sollten ihr, was unsere Heilsgeschichte betrifft, darin nicht nachstehen.

Diese, wie die nachfolgenden Taten, in welcher Gott Seine besonderen Heilsgedanken mit uns, den Nationen zu verwirklichen beginnt und denen wir unsere innige Gemeinschaft und Verbindung mit Christus unserem Herrn verdanken, verdienen doch gewiss unser wärmstes Interesse und freudigste An- und Aufnahme, erstens aus Dank gegen Gott und dann um der gesunden Entfaltung unseres Glaubenslebens willen.

Für jene ersten gläubigen Heiden war das alles viel leichter und selbstverständlicher als uns Gläubigen von heute. Was ihre Erkenntnis über Gott und ihre Stellung zu Ihm betraf, wussten sie von nichts anderem als von der Synagoge, in welcher Jehova als der Gott Israels aus Gesetz, Propheten und Psalmen zu Seinem Volk redete. Einige ihrer Volksgenossen, die sich unter das Judentum eingeordnet hatten, empfingen wohl noch Gaben von diesem reich gedeckten Tisch, aber sie selbst waren gänzlich ausgeschlossen und standen draußen. Aus diesem Grund musste es für sie etwas unerhört Großes bedeutet haben, als sich Paulus und Barnabas nun plötzlich von den lästernden Juden abkehrten, sich zu ihnen wandten und ihnen Christus als Retter und Erlöser anboten.

Bei uns ist die Sache gerade umgekehrt. Wir wurden in eine Zeit hinein geboren, in welcher die Zweige – Israel als Volk – schon längst ausgebrochen waren (Röm.11:19), und in Verstockung und Finsternis dahin lebten, dagegen die Nationen als solche aus dem wilden Ölbaum ausgehauen und in den edlen eingepropft sind. Als wir von der Heilsbotschaft erreicht und gläubig wurden, hatten wir gewiss keinen Gedanken daran, dass dies für uns ein

besonderes Vorrecht bedeute, weil wir dies außerhalb einer jüdischen Synagoge erleben durften. Das war doch etwas ganz Selbstverständliches! Aber nicht so bei unseren Urvätern. Ihre Stellung hatte den Vorzug, diesen ganzen Vorgang in der richtigen lebensnahen Erkenntnis zu erfassen und zu bewerten.

Weil nun unserem Glaubensleben diese Erfahrung abgeht, so erhalten wir sie nachträglich durch die Erkenntnis des Wortes Gottes und durch dessen rechte Teilung. Wir werden weit zurück geführt, um im Geist den Anfang der Gemeinde zu der wir gehören, zum Unterschied der Pfingstgemeinde, mitzuerleben, mit dem seligen Empfinden und den freudigen Gefühlen, dass wir nun nicht mehr solche sein müssen die draußen stehen, sondern Gottes Liebe diesen Weg zu uns gefunden, um uns zu sich zu ziehen in die volle Gnadenfülle Christi hinein. Und da kann es nicht ausbleiben, als dass unsere Herzen mit heißem Dank gegen Gott erfüllt werden für Sein Öffnen jener Tür, durch welche seitdem schon solch unermessliche Gnadenreichtümer zu uns gelangt sind, und mit goldenen Lettern wird uns jenes Heilsereignis unverlierbar in unsere Herzen geschrieben.

Obwohl nun dieser Verkündigung von Anfang an der Weg bis zu den Enden der Erde offen stand (13:47), so ist das doch nicht gleichbedeutend mit dem Gläubigwerden aller Nationen. »Es glaubten (nur) *so viele*, als da waren verordnet zu äonischem Leben« (Vers 47). Das will sagen, dass nur Vorbestimmte und Auserwählte erreicht und erfasst wurden. Genau wie sich die Pfingstgemeinde nur auf Auserwählte beschränkte und nicht auf das ganze Volk, so auch diese Gemeinde, – nicht alle Nationen, sondern nur »*Herausgerufene*« aus denselben. Dieses Wort ist die genaue Übersetzung von »Gemeinde« und ist die treffendste Erklärung für die Schar der Gläubigen.

Um die göttliche Wahrheit der Auserwählung rückhaltlos annehmen und glauben zu können, ist die Erkenntnis ihrer Zweckbestimmung und das Erfassen der göttlichen Liebesgedanken mit den Nichtberufenen Vorbedingung. Beides entspricht vollkommen Seiner Gerechtigkeit und Liebe.

Die Auserwählung ist nicht nur Rettung, sondern vielmehr. Sie ist eine göttliche Berufung zur Mitarbeit in Seinem großen Rettungswerk für Seine Schöpfung. Alle Auserwählungen haben diesen Zweck. Der auserwählte Abraham wird mit seinem Samen ein Segen für alle Geschlechter der Erde, das auserwählte Volk zum Segen für alle Nationen und so weiter. Durch die Gemeinde wird einmal die Himmelswelt gesegnet werden und das ist es, was die Größe unserer Berufung kennzeichnet.

In seinen Briefen gibt Paulus eine allumfassende Belehrung über unsere Auserwählung, und in ihnen finden wir auch eine sehr befriedigende Erklärung über die Wiedergabe »äonisches Leben« und »äonische Herrlichkeit«.

Aus Apostelgeschichte 13:49 vernehmen wir, dass daraufhin das Wort des Herrn durch die ganze Gegend getragen wurde und dadurch kamen gewiss noch andere aus den Nationen zum Glauben. Aber durch Aufwiegelung und Auslösung einer Verfolgung durch die Juden wurden Paulus und Barnabas aus dem dortigen Bereich hinaus vertrieben. Viel zu diesem fanatischen Hass wird wohl die Verkündigung des Wortes an die Heiden beigetragen haben. Wie Jesus den Zwölfen befohlen (Mark.6:11), so taten auch diese Apostel, sie schüttelten den Staub der Füße über sie ab. Der wertvolle Bericht schließt mit den Worten: »Und die Jünger wurden erfüllt mit Freude und heiligem Geist«, als das Siegel der göttlichen Hand, auf das besondere Werk zu dem Er die beiden Apostel (Vers 3) berufen hatte.

Von größter Wichtigkeit ist nun, dass wir das Heil, das für uns ist, an seinen Anbeginn in seiner Beziehung zur Vergangenheit und Zukunft auch richtig bewerten. Im Rückblick auf die bisherige Stellung der Nationen haben diese Erstlinge aus ihnen unsagbar viel erhalten. Wir können nicht hoch genug davon denken. Der ganze Vorgang bietet sich unserem geistlichen Auge wie ein Dammbuch der göttlichen Gnade, durch welchen die Gnade auf ein ihr bis jetzt unberührtes Gebiet sich ergießt. Wie groß und hehr ist daher diese Gottesgnade, welche Rechtfertigung durch Glauben direkt den Nationen brachte.

Dieser Anfang, verglichen mit dem auf welches er hinzielte, wird als erste Stufe zu einem gewaltigen Aufstieg erschaut. Das Ziel dessen, was Gott hier begann, ist so gewaltig, dass der Ausgangspunkt desselben fast unscheinbar und gering erscheint.

Obwohl sie die Botschaft direkt empfangen, blieb doch noch vieles beim Alten. Um das Wort Gottes weiter zu hören, mussten sie sich immer noch in die Synagoge begeben, in welcher die Wortverkündigung noch dieselbe geblieben war und sie weiterhin in Unterwürfigkeit erhielt. Die ganze Zukunftserwartung blieb einstweilen unverändert, denn das Loseil der Nationen war noch nicht enthüllt. So blieben diese Gläubigen in untergeordneter Segensstellung. Das kommt sehr deutlich zum Ausdruck beim Apostelkonzil (Ap.15), an welchem die Apostel der Beschneidung den Gläubigen aus den Nationen durch Erlasse vorschrieben, wie sie sich im Glaubensleben zu verhalten hätten.

Es war eben nun nicht so, dass Paulus von jetzt ab nur den Nationen diene. In Ikonium, wo er hinkam, war sein erster Schritt wieder in die Synagoge der Juden (14:1). Diesen Dienst an den Auslandjuden führte Paulus noch treu aus bis zu seiner Gefangensetzung.

Alles war hier noch in einem bescheidenen Anfangsstadium. Aber von dieser Grundlage aus entwickelte sich die Gnade für die Nationen von Klarheit zu Klarheit. Wir haben darin eines der größten Musterbeispiele wie Gott alles bewirkt zu Seiner Zeit und Stunde.

Nicht ein sofortiges Abtun des Bestehenden findet statt und darauf ein plötzliches Einführen des Neuen, sondern nur schrittweise schreitet Gott auf diesem Weg vorwärts, nach jedem Schritt den Gläubigen Zeit lassend, um sich in der jeweiligen neuen Enthüllung zurecht zu finden. Noch einmal sei darauf hingewiesen, dass wir diese fortschreitende Gnadenoffenbarung nicht in der Apostelgeschichte finden. Vielmehr erblicken wir in ihr die Abwärtsbewegung der Königreichslinie und die zunehmende Verstockung des Volkes Israel. Und in demselben Maß wie diese zunahm, antwortete Gott durch Paulus mit neuen Offenbarungen zugunsten der Nationen.

Für die Bekanntmachung der uns geltenden Wahrheiten hatte Gott etwas anderes vorgesehen, nämlich die Briefe, welche Er durch Paulus gegeben. In denselben leuchtet uns unsere Gnade entgegen. In den ersten noch in Bruchteilen, aber in den letzten in vollkommenem Licht. Aus diesem Grund haben wir auf Paulus zu warten bis er auf den Plan gerufen wird und noch einmal zu warten bis er Briefe schreibt und von diesen enthalten seine letzten, die Gefangenschaftsbriefe, die tiefsten und vollkommensten Offenbarungen. Das ist für uns eine einfache und sichere Orientierung.

Somit vollzieht sich in der Apostelgeschichte von ihrem Anfang bis zu ihrem Abschluss dem göttlichen Vorsatz gemäß eine offenkundige Umwandlung. Zu Beginn derselben steht Israel im Vordergrund mit seiner nur ihm gehörenden *irdischen* Königreichserwartung. Die Nationen stehen weit hinten an, denn sie haben keine eigenen Verheißungen und können nur als Untertanen an diesem Königreichsseggen teilnehmen. Am Schluss derselben ist jedoch die Sache umgekehrt; Israel ist verstockt und auf die Seite gestellt, seine Reichsverheißungen aufgehoben. Dagegen ist eine große Zahl aus den Nationen gläubig geworden und mit einem gehorsamen Überrest aus Israel haben diese gemeinsam eine *himmlische* Zukunftserwartung.

**47/150 Die Enthüllung Jesu Christi (A.E.Knoch)\***  
*Michael und der Drache (siehe UR 1969/221)\**

**47/160 Gottes Wille und Absicht**

Es bedeutet eine große, befreiende Erleichterung, wenn wir es gelernt haben, zwischen Gottes Willen und Seiner Absicht klar zu unterscheiden. Unsere Pflicht ist es, nach bestem Wissen Seinen Willen zu tun, auch wenn wir nicht Seine Absicht durchschauen mögen. Vor allem sollten wir nicht über diese Dinge Schlussfolgerungen ziehen, die Gott auf unseren Standpunkt herabdrücken. Er ist Gott und kann uns für unsere Taten zur Rechenschaft ziehen, selbst wenn wir durch sie unbewusst Seine Absicht ausgeführt haben. Dies alles ist auch auf unseren Dienst am Wort zu übertragen. Selbst wenn wir wissen, dass nur die Auserwählten

unsere Botschaft annehmen werden, so ist es doch unser Vorrecht, sie auszurichten. Wie Paulus sollten wir nach Epheser 6:19,20 handeln. Das »Geheimnis des Evangeliums« dient mancherlei Zwecken. Nicht nur die Rettung von Sündern wird durch seine Verkündigung bewirkt, Gott Selbst wird dadurch verherrlicht. Es dient mit dazu, Ihn den Fürstlichkeiten und Obrigkeiten in den himmlischen Regionen bekanntzumachen. Da es Seine Absicht ist, einstmals alle zu retten, mag unsere gegenwärtige Verkündigung sogar darauf seine Wirkung ausüben.

#### **47/161 An unsere Leser (J.Winteler)**

Mit tiefer Dankbarkeit und Freude für Gottes Führung und Gnade beschließen wir mit diesem Heft den 16. Jahrgang unserer Zeitschrift und möchten gleichzeitig unserer Lesergemeinde im In- und Ausland die herzlichsten Segenswünsche für das Jahr 1948 übermitteln.

Herzlichsten Dank möchten wir für jede Mitarbeit und im Besonderen jenen lieben Freunden aussprechen, die uns immer wieder durch ihre treue Hilfe die Belieferung der ausländischen Leser ermöglichen. Wie erquickt uns doch dieser Dienst so innig, dass trotz Not und großer Teuerung es bisher möglich war, eine mehrfache Auflage unserer inländischen Abonnentenzahl in das Ausland zu senden. Zahlreiche Zuschriften und Dankeschreiben bezeugen die besondere Wertschätzung und den großen Hunger nach geistlicher Speise, sodass wir voller Zuversicht unsere Freunde auch um ihre Hilfe für das neue Jahr bitten möchten – »... in dem Maß, das jeglichem einzelnen Teil zukommt, das Wachstum des Körpers zu vollziehen, zur Auferbauung seiner selbst in Liebe« (Eph.4:15,16).

Wir suchen nach Möglichkeit alle mit dem Blatt zu erfreuen, müssen aber immer wieder infolge mannigfaltiger Hindernisse sowie Verzögerungen in der Postbeförderung erneut um große Geduld bitten. Mit verlangendem Herzen bitten wir daher unseren Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi, dass Er uns alle nach dem Reichtum Seiner Herrlichkeit in Kraft standhaft machen möge durch Seinen Geist an dem inwendigen Menschen, dass der Christus wohne durch den Glauben in unseren Herzen und wir durch Seine Gnade erzogen, vollkommen hingestellt würden und vollgewiss seien in allem Willen Gottes. Möge der treue Herr unseren bescheidenen Dienst hienieden in solcher Weise zum Segen werden lassen.

Zum Schluss möchten wir alle unsere Leser um Verzeihung bitten, wenn wir auf ihre Anfragen und Zuschriften hin leider nur selten persönliche Briefe schreiben können. Die Arbeit erfordert alle unsere Zeit und Kraft, die uns hier zur Verfügung steht, und da müssen alle übrigen Handreichungen zurücktreten.

In Seinem gesegneten Dienst verbunden

J.Winteler

#### **47/162 Das herrliche Heil der Gnade Gottes (A.E.Knoch)\*** *Bündnisse für Unglauben (siehe UR 2002/72)\**

#### **47/171 Bodenhaftung in Glaubensfragen (A.E.Knoch)**

Die überschwänglich herrlichen Wahrheiten, die unsere Herzen erheben und unseren Geist mit Staunen erfüllen, sind zu wunderbar für den beschränkten Sinn sterblicher Erdenbürger. Wie leicht verführen sie uns doch zu überspannten Ideen und hochfliegenden Folgerungen, weil der Mensch es nicht gewohnt ist, auf solch hehren Höhen zu weilen. Ein Fahrzeug ohne Bremse oder Lenker kann aus den Schienen geraten, eine Maschine ohne Sicherheitsventil explodieren, denn alles braucht ein Gegengewicht oder einen Hemmschuh. Wie oft musste ich mit selber Zügel anlegen, wenn neue unergründliche Tiefen oder schwindelerregende Höhen in Gottes Offenbarung sich meinen staunenden Blicken enthüllten!

Doch hat uns Gott nicht ohne Hilfsmittel in dieser Gefahr gelassen. Seine Wahrheit ist immer ausgeglichen. Dies tritt besonders auffallend in den Gefängnisbriefen des Paulus zutage, vor allem im Epheserbrief. Wenn uns auch die drei ersten Kapitel in den Himmel versetzen, so stellen doch die drei nächsten unsere Füße wieder auf festen Grund auf die Erde.

Hat Gott uns am Anfang der Epistel im Glauben niedersitzen lassen inmitten der Himmlischen, so stehen wir doch bei ihrem Abschluss in der so notwendigen Waffenrüstung, mit Sandalen unter den Füßen, hier unten. Unsere Segnungen sind droben, aber wir kämpfen hienieden. Selbst wenn wir genug Erkenntnis haben, um das Streiten mit Fleisch und Blut abzulehnen und uns gegen die geistlichen Feinde zu wenden, die dahinter stehen, so stürmen doch diese hier unten auf uns ein und gebrauchen irdische Umstände, um uns herab zu ziehen, zu verwunden und zu schwächen. Beide Seiten sind göttliche Wahrheit. Wir dürfen keine derselben auf Kosten der anderen betonen. Sie sind unzertrennlich voneinander. Lasst uns Gott anbeten für Seine Offenbarung in den Eingangskapiteln, aber würdig derselben vor Menschen und der Geisterwelt wandeln, wie es am Schluss uns befohlen wird.

Nie hätte ich es für möglich gehalten, es könne Gläubige geben, die so weit gingen, allen Ernstes zu behaupten, wir säßen schon jetzt buchstäblich in den Himmeln. Und doch sind mir solche begegnet. Was eine gesegnete geistliche Wahrheit ist, denn nur im *Geist* sind wir heute mit Christus droben vereinigt, das sollte alles handgreiflich und stofflich verstanden werden. Solche Brüder haben mich sogar »meines Unglaubens wegen« heftig angegriffen, als ich darauf hinwies, dass unsere Glieder noch auf Erden seien. Aber wir alle haben die Neigung, irgendwelche Schriftstellen so leidenschaftlich zu »glauben«, dass wir sie gegen die anderen ausspielen. Solche, die es so besonders beruhigend finden, dass sie schon vor dem Niederwurf der Welt in Christus auserwählt wurden, stehen in Gefahr, das Gebet zu vernachlässigen, da ja doch alles vorherbestimmt sei. Andere hält es ab, das Geheimnis des Evangeliums den Ungläubigen bekanntzumachen. Ich wurde dadurch vor dieser Schlinge bewahrt, dass ein unwiderstehlicher Drang mich antrieb, diesen Schatz mit anderen zu teilen, nachdem ich sein wahres Wesen erkennen durfte.

Möge ein jeder von uns seine Lehre an der Gesamtoffenbarung prüfen. Die Mahnung zum rechten Wandel im zweiten Teil des Epheserbriefes ist das notwendige Gegengewicht für die erhabene Enthüllung des ersten. Die Neigung, aufgeblasen zu werden, weil diese Dinge so gewaltig und staunenswert sind, sollte uns vergehen, wenn wir zugeben müssen, wie sehr unser Wandel hinter dem zurückbleibt, was einer solchen Berufung würdig ist, wenn wir ihn an den Mahnungen des Apostels messen. Immer wieder begegnet uns sogar die Tendenz, Erkenntnis zu einem Maßstab unseres Wertes vor Gott zu machen. Man will eine besondere Gruppe oder Körperschaft sein, abgesondert von »unreiferen« Gläubigen, und vergisst die Mahnung des Paulus zur Sanftmut und Demut ... sich befließigend zu halten die Einheit des Geistes mit dem Band des Friedens. Als junger Christ war ich ein Glied der Darbyisten oder sogenannten »Brethren«. Wir hielten uns für bevorzugter als alle anderen Gläubigen, wir bildeten eine besonders auserwählte Schar, weil wir mehr wussten als der Durchschnitt. Aber wenn ich heute zurückblicke, wie wenig will mir das erscheinen, was wir damals erkannten! Eines hatten wir sicher nie völlig erkannt: das Wesen der göttlichen *Gnade*. Möge niemand, der diese Zeilen liest, so das geistliche Gleichgewicht verlieren, wie wir es taten!

**47/173 Gott und die Nationen (A.E.Knoch)\***

*Was ist eine Nation? (siehe UR 1998/21)\**

**47/180 Die Enthüllung Jesu Christi (A.E.Knoch)\***

*Die zwei wilden Tiere (Off.12:17b-13:10) (siehe UR 1969/272)\**

**47/192 Verlagsmitteilung**

Wir teilen unseren Lesern mit, dass wir auch im Jahr 1948 bereit sind, UR-Abonnements zum halben Preis in die Not leidenden Länder zu senden.

Wer bekannten oder unbekanntem Freunden im Ausland eine Freude durch den UR bereiten möchte, sende uns den auf die Hälfte reduzierten Abonnements-Betrag (Fr. 3.75) samt der deutlich geschriebenen Adresse des Empfängers.